

Fallotai: Mir sind Photographien aus dem Nachlaß der Kupplerin Hannover, die vor dreißig Jahren gestorben is, angeboten, außerdem eine Information, daß vor zwanzig Jahren der Polizeipräsident von Prag den Tod in den Armen einer der vornehmen Prager Gesellschaft angehörenden Dame gefunden hat, also ganz nach dem Muster des Präsidenten Faure.

Barkassy: Gut — aber sachlich bleiben, nicht zu viel Schmonzes. Is ein Jobs heut?

Fallotai: Selbstredend, und einer, der sich gewaschen hat. Er pflückt die Gleichnisse wie frische Feldblumen aus feuchter Erde.

Barkassy: Feldblumen sind doch nicht in feuchter Erde?

Fallotai: Er sagt, ja.

Barkassy: Was für Bilder? Ich mein wirkliche.

Fallotai: Eine Überraschung für Sie.

Barkassy: Also reden Sie.

Fallotai: Ein Clou — der Staatsanwalt liest die Pfeife!

Barkassy (außer sich, in den Fauteuil sinkend): Um Gotteswillen — wieso? — Schwarz?

Fallotai: Das is eben die Überraschung. Nicht Schwarz.

Barkassy: Der Staatsanwalt — was — heißt das — wieso kommt er dazu —

Fallotai: Es muß auch solche Staatsanwälte geben.

Barkassy: Hat sich denn alles verschworen —

Fallotai: Kommen Sie zu sich, Sie wern schon sehn — Die harmloseste Sache von der Welt — aufgenommen im Hause eines guten Bekannten, eines prominenten Schiebers. Alle lesen sie die Pfeife. Wie Sie gleich erschrocken sind — Sie Schwarzseher!

Barkassy: Sicher wieder eine Lausbüberei und auf mich gehts dann aus.

Fallotai: Nein, diesmal is es ernst.

Barkassy: Was reden Sie da — ernst — das schon gar nicht!

Fallotai: Bassama — wenn Sie nicht gleich aufhören wern, sich zu fürchten, bin ich imstand und erzähl der Welt —

Barkassy: Fallotai bátyám —

Fallotai: Was haben Sie zu fürchten, solange Sie gefürchtet sind!

Barkassy: Man spaßt nicht mit der Justiz. Ich hab immer Glück gehabt — aber jetzt — ich bin abergläubisch geworn.

Fallotai: Was heißt Justiz? Bei Gesetzen, die auf unsern Fall überhaupt nicht passen! Und mit neuen beellt sich der Nationalrat nicht, solange wir die Parteien in der Tasche haben. Und dann — bei Ihren Beziehungen zur Polizei! No, is der Leumund endlich aus der Reparatur?

Barkassy: Gut, daß Sie mich erinnern, ich muß wieder hinaufgehen — lang lass ich mich nicht mehr hinziehn.

Fallotai: Ich wer' Ihnen was sagen, im Ernst. Wissen Sie was ich glaub? Wacker fällt um und tut schließlich, was Arkus ihm anschafft. Er is imstand und ersetzt die gestohlene Leumundsnote — wenn wir nicht nachhelfen mit etwas gegen die Sittenpolizei!

Barkassy: Nicht anrühren! Jetzt nicht. Auf Veilchen kann ich mich verlassen. Ich bin von jedem Schritt, den Arkus bei Wacker macht, unterrichtet. Er wird sich schneiden. Aber ihr dürfts mir nicht hineinpatzen.

Fallotai: Schad, ich hätt gern wieder einmal die Sittenpolizei gekitzelt.

Barkassy: Warten, bis die Sache gemacht is. Dankbar bin ich nicht.

Fallotai: Haben Sie auch nicht nötig. Sie sind unüberwindlich. Bald ist Ihr Siegeslauf über die

Welt der Normen vollendet. Zwei Finanzminister haben Sie auf die Knie gezwungen. Ihre Weine berauschen den Staat, Ihr Wort berauscht die Stadt und wie ein Symbol Ihres Triumphs über die Autorität wird der Staatsanwalt erscheinen, der die Pfeife liest. Leben und leben lassen!

Barkassy: Schreiben lassen! Spiritus, lieber Freund, Spiritus — der Inseratenvertrag — bleiben wir sachlich. Lassen Sie mich zum Schreiben kommen!

Fallotai: Schreiben? Das ist das erste wirkliche Zeichen des Verfalls. Ich sehe, daß Ihnen nicht zu helfen ist. Sie fangen an zu schreiben!

Barkassy: Aber ich sag Ihnen doch, es ist ein besonderer Fall.

Fallotai: Wenn es ein besonderer Fall ist, Barkassy Freund, so wern Sie hoffentlich auch an uns denken. Speziell ich, wo ich Ihnen doch so nahe stehe, wo ich förmlich Ihre ganze Karriere mitgemacht hab, nicht wahr, seit Ihren Anfängen —

Barkassy: Sie leiden an Größenwahn!

Fallotai: Größenwahn? Wer sind Sie schon? In Pest Kettenhandel mit Seife — der Aufgabe waren Sie gewachsen. Aber mit öffentlicher Meinung in Wien — das ist etwas anderes!

Barkassy: Wenn Sie nicht augenblicklich —

Fallotai: Mir wern Sie erzählen! — was — Ihre Stückeln beim Militär und Zivil, Sie Hendelfanger — Úgy-e most nem akar rá emlékezni?! Mi?!

Barkassy: Jól tudom, ön miben utazik! Ön pimasz!

Fallotai: Micsoda? Majd megmutatom magának ki a pimasz! Ein Hosenscheißer sind Sie, und keine Führernatur!

Barkassy: Bitte schreien Sie nicht so — muß jeder Mensch wissen? — wo alles nur auf Material gegen mich lauert —

Fallotai: Material gegen Sie? Pfui Teufel! Sie wollen ein Erpresser sein?!

Barkassy (springt auf, wie in Raserei): Ich werde mir mit Hilfe der Polizei Ruhe verschaffen vor euch! Wenn Sie nicht augenblicklich alles zurücknehmen — zeige ich an, daß Sie an mir eine Erpressung versucht haben!

Fallotai (geduckt): Teschek — so imponieren Sie mir. Ich habe Sie bei der Ehre gepackt — Sie sind wieder Barkassy!

Barkassy: Skandal — wenn Kuhner den Auftritt gehört hat! Überhaupt — was lassen Sie ihn so lang warten? Der Mensch hat eine Geduld! Er kommt in der sympathischsten Absicht wegen dem Angriff und man stoßt ihn vor den Kopf.

Fallotai (im Abgehen): Barkassy bátyám — ich bin unschuldig — also was soll ich ihm sagen?

Barkassy: Was Sie ihm sagen sollen? Sagen Sie ihm, daß wir uns grundsätzlich nicht mit Lappalien abgeben und überhaupt is es eine rein administrative Angelegenheit. (Nachrufend) Werfen Sie ihn heraus und verlangen Sie mehr!

(Die Jazzmusik beginnt wieder. Barkassy tanzt.)

Vorhang.

II. Akt

Die Diesbezüglichen

II. Akt

Die Diebstahligen

Der Schauplatz ist zweigeteilt. Rechts vom Zuschauer ein Prunkraum, linke ein einfacheres Bürozimmer. In beiden Räumen eine große Photographie Wackers an der Wand. Rechts steht Wacker (groß, korpulent, weißer Spitzbart, Schnurrbart mit pudelgelber Tönung, gletscherblaues, aufgebürstetes Haupthaar, Kneifer mit Hornfassung und Schnur, Jackettanzug) vor Hinsichtl und Rücksichtl (ganz gleichartig aussehende Typen mit gestutztem Schnurrbart und automatischen Parallelbewegungen). Im Raum links steht Veilchen (negroider Typus, bartlos, massige Gestalt). Die Bühnenhälften sind je nach der Aktion abwechselnd beleuchtet und verdunkelt. Beim Aufgehen des Vorhangs sind einen Augenblick lang beide Räume mit ihren Personen sichtbar, dann wird es links dunkel.

Hinsichtl und Rücksichtl (gleichzeitig im Sprechgesang, Wacker wiederholt die letzte Zeile jeder Strophe):

Diesbezüglich
Stehn wir füglich,
Nimmer trüglich
Zu Befehl.

(Wacker: Zu Befehl)

Sind erschienen,
Ihren Mienen
Treu zu dienen
Meiner Seel.

(Wacker: Meiner Seel)

Automaten
In den Staaten
Immer taten
Ihre Pflicht.

(Wacker: Ihre Pflicht)

Für Gedanken
Gibt es Schranken,
Doch ein Wanken
Gibt es nicht.

(Wacker: Gibt es nicht)

Mög's uns glücken,
Uns zu schicken,
Aufzublicken
Zu dem Glanz.

(Wacker: Zu dem Glanz)

Wir verzichten,
Schlicht verrichten
Wir die Pflichten
Voll und ganz.

(Wacker: Voll und ganz)

Der Schauplatz verdunkelt sich. Links steht Wacker vor Veilchen.

Veilchen (Sprechgesang, Wacker wiederholt die letzte Zeile jeder Strophe):

Doch daneben
Muß man leben,
Das ist eben
Unsre Kunst.

(Wacker: Unsre Kunst)

Heikle Sachen
Überwachen,
Um zu machen
Einen Dunst.

(Wacker: Einen Dunst)

Tatbestände
 Sprechen Bände,
 Doch man fände
 Leicht den Trick
 (Wacker: Leicht den Trick)

Wein zu wässern,
 Zu verbessern
 Den Erpressern
 Das Geschick
 (Wacker: Das Geschick)

Sich zu schmiegen
 Und zu lügen,
 Doch verschwiegen,
 Wenn es stinkt.
 (Wacker: Wenn es stinkt)

Leise zieht es
 Durchs Gemüt, es
 Sind Petites,
 Wie mich dünkt.
 (Wacker: Wie mich dünkt)

Der Schauplatz verdunkelt sich. Rechts steht Wacker vor
 Hinsichtl und Rücksichtl.

Wacker: Diesbezüglich möchte ich also im
 Folgenden die Richtlinien vorzeichnen, in welchen
 sich das Elaborat zu bewegen haben wird. Hinsichtlich
 der vielfach sich gezeigten Umstände und in Er-
 scheinung getretenen Verhältnisse ist die Pol. Dion.
 daran gegangen, die öffentliche Sicherheit, welche
 seit dem Umsturz naturgemäß nicht mehr den
 rücksichtlich der tatsächlichen Bedürfnisse gegebenen
 Erfordernissen entspricht, tunlichst sachgemäß zu

gewährleisten und die hierfür vorgesehenen bundesstaatlichen Mittel zweckentsprechend und normalmäßig zu verwenden, zu welchem Behufe wir den Postensystemisierungsplan einer den amtswegigen Belangen angepaßten Revision unterzogen haben. Wenn jedoch diesbezüglich seitens der nachgeordneten Behörden bereits Verfügungen getroffen, beziehungsweise noch vor hieramts erteilter Genehmigung in Aussicht gestellt worden sein sollten, so entspricht dies keineswegs den Wünschen der Bundesregierung, welche diesbezüglich keinen übereilten Schritt, sondern eine den Erfordernissen des Dienstes angepaßte, planmäßige Ordnung nach gewissenhafter Prüfung der einschlägigen Verhältnisse tunlichst herbeizuführen wünscht, wengleich sich im Wege des tatsächlichen Bedürfnisses via facti manche Änderungen von selbst ergeben haben, welche jedoch ihrer Legalisierung harren. Es ist wohl nichts natürlicher als das Bestreben, in diesem Belange, sowohl was die wechselseitige Zusammenarbeit anbelangt, wie desgleichen was die gegenseitige Unterstützung betrifft, nebst der Legalisierung auch eine Neusystemisierung sowie eine Regelung und Neuordnung hinsichtlich der Schulung wie rücksichtlich der Ausbildung anzubahnen und in die Wege zu leiten. Die bezüglichlichen 5000 Mann wurden, den Bedürfnissen der nach dem Zusammenbruche naturgemäß nicht sehr günstigen öffentlichen Sicherheit nach Möglichkeit angepaßt, auf alle möglichen Orte verteilt, wobei jedoch vielfach die Unterkunftsöglichkeiten mehr Ausschlag gaben als die dienstlichen Erfordernisse und öffentlichen Interessen, die namentlich auf dem flachen Lande eine Neuordnung der Dislokation innerhalb der Rayongrenze dringend erheischen, die nach den derzeit geltenden Bestimmungen fallweise und auch periodisch durchzuführen sein wird, wobei je nach Entscheidung der Kompetenzfrage seitens der höchsten Inspizierungsstelle die in den Ländern

errichteten Exposituren der daselbst entstandenen Gendarmerie-Ausforschungsgruppen ehestens zu legalisieren sein werden. — Dies, meine Herren, sind die hauptsächlichen Richtlinien, nach welchen Sie das Referat über die bevorstehende Reform der Organisation vorschriftsmäßig und mit bewährter Gründlichkeit, ohne nach rechts oder links zu blicken, auszuarbeiten haben werden, wobei ich insbesondere den Gesichtspunkt hervorzuheben wünsche, der es nach den gegebenen Verhältnissen notwendig erscheinen läßt, den seitens der Bundesregierung gebotenen Trennungsstrich zu ziehen. Ich hoffe, daß Sie die Gedankengänge, in welchen sich diese Richtlinien bewegen, aufgefaßt haben und bestrebt sein werden, tunlichst den diesbezüglichen Erwartungen zu entsprechen. (Er wischt sich die Stirn.)

Hinsichtl: Voll

Rücksichtl: und ganz.

Beide: Wir stehen voll und ganz hinter der Person des —

Hinsichtl: verehrten —

Rücksichtl: hochverehrten —

Beide: Herrn Polizeipräsidenten, dem wir als dem einzig berufenen Vertreter unserer in Frage kommenden Interessen treue Gefolgschaft geloben, und benützen diesen Anlaß, um neuerlich zu erklären, daß wir zu demselben als Erhalter der staatlichen Ruhe und Ordnung wie auch als Führer vertrauensvoll auf- und in allen sich ergebenden Situationen emporblicken.

Wacker: Diese Kundgebung ist mir ein Zeichen des Vertrauens von Seite meiner Untergebenen hinsichtlich der durch mich entfalteteten Tätigkeit wie auch rücksichtlich der Erfordernisse, die in Ansehung



des Gemeinwohles den seitens der Bundesregierung vollauf gewürdigten behördlichen Maßnahmen normalmäßig entsprechen. Meine Herren, ich erwarte, daß Sie dem vorbildlichen Beispiele meiner umsichtigen Wirksamkeit folgend, Ihren Posten, auf den Sie die Belange des bundesbürgerlichen Lebens gestellt haben, voll und ganz ausfüllen werden und zwar mit Hintansetzung. Sie sind sich hoffentlich klar darüber, daß wir auf dem Boden der Republik stehen, welche wir als eine geschichtlich gegebene provisorische Tatsache hinzunehmen haben, an der wir beim besten Willen nicht rütteln dürfen, wobei es uns nur obliegt, sich dem roten Terror gegenüber unbeugsam zu erweisen und die an der Erhaltung der republikanischen Verfassung tätigen subversiven Elemente, die sich in die Wachmannschaft eingenistet haben, energisch und doch maßvoll auszurotten, beziehungsweise den gewünschten Trennungsstrich zu ziehen, nicht ohne andererseits den uns gesinnungsmäßig nahestehenden Parteien mit jeder nur möglichen Konnivenz entgegenzukommen. Die Polizei übt eine überparteiliche Mission aus. Wenn es uns in derselben gelungen sein wird, der Personalvertretung, die in Widerspruch zu den beschworenen Dienstpflichten steht, tunlichst das Genick umzudrehen, so haben wir unsere Pflicht erfüllt, und Sie wissen, meine Herren, daß ich seit jeher Pflichterfüllung für die oberste Pflicht erachte, die wir in unserem wahrlich nicht leichten Dienst zu erfüllen haben. Überzeugung ist Privatsache und nichts liegt mir ferner als aus dem, was meines Amtes ist, ein Politikum zu machen, fürwahr. Ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß selbst höhere Verwaltungsbeamte nichts mehr daran finden, ihre parteimäßige Einstellung offen zur Schau zu tragen, ja daß sogar das Dienstgeheimnis nicht mehr ins Gewicht fällt, wenn es sich um ihre parteimäßige Einstellung handelt und Parteiinteressen betroffen sind. Ich führe

in einem meiner Weihnachtsartikel, in welchem ich unverhohlen die Forderung nach Entpolitisierung veretrete, diesbezüglich aus, daß eine solche Verletzung der beschworenen Dienstpflicht sowohl eine Lockerung des traditionellen Pflichtgefühls der österreichischen Beamtenschaft beweist wie auch den Verpflichtungen widerspricht, zu welchen ein pflichtbewußter Beamtenstand verpflichtet ist. An der großdeutschen Gesinnung der mir nachgeordneten Funktionäre zu zweifeln habe ich nie Veranlassung gehabt, sie muß sich aber insoweit den gegebenen Verhältnissen anpassen, als auch ein gewisses Verständnis für die nicht hoch genug anzuschlagenden Bestrebungen zutage tritt, dem angestammten Herrscherhaus zu den ihm durch den Umsturz geraubten Rechten zu verhelfen, durch deren Raub bekanntlich die Republik entstanden ist, auf deren Boden zu stehen wir durch die beschworene Verfassung verpflichtet sind. Es ist der Polizei gelungen, diesem Raub auf die Spur zu kommen. Die sich hiedurch ergebenden vielfachen Divergenzen mit Takt auszugleichen und dieselben erforderlichen Falles via facti zu verbinden, ist und bleibt Sache des unparteiischen, unabhängigen und unbeeinflußbaren Funktionärs, der über den Parteien steht und es verstehen muß, durch eine geschickte Verwertung dessen, was er von ihnen weiß, sich allen gleichermaßen unentbehrlich zu machen. Ich hoffe, Sie haben mich verstanden.

Hinsichtl: Voll

Rücksichtl: und ganz.

Wacker: In der Monarchie war die Amtsführung wesentlich vereinfacht.

Hinsichtl und Rücksichtl (seufzend): Jawohl!

Wacker: Da brauchte man nur nach oben konnivent und nach unten grob zu sein. Heute

stehen wir vor dem Abgrund, in den unser Staatswesen durch die Zwietracht der Bürger geführt wird. Naturgemäß bleibt uns da nur der Spielraum, sich in allen sich ergebenden Situationen tunlichst auf die Seite der politischen Macht zu neigen und zwar mit dem Zünglein an der Wage, wobei wir gesinnungsmäßig unser Innerstes nie verleugnen sollen und den Belangen unseres deutschen Volkes immerdar hingegeben sein werden. Meine Herren, wir dürfen grundsätzlich nie vergessen, daß wir den Krieg verloren haben.

Hinsichtl und Rücksichtl: Gott strafe England!

Wacker: Sagen Sie das nicht, meine Herren, ich war in Ihren Jahren Seiner Majestät dem König von England in Marienbad dienstlich zugeteilt und ich kann versichern, daß derselbe eine überaus konziliante Persönlichkeit war, welche mich oft huldreich ins Gespräch gezogen hat, wenn es galt, ihn vor den Liebesbeweisen allzu stürmischer Anhängerinnen zu beschützen und einen Trennungstrich zu ziehen. Seine Majestät war ein Feinschmecker, was man so nennt ein Gourmand, und ich verdanke dem ehrenvollen Dienst, zu dem ich in verhältnismäßig jungen Jahren ausersehen war, die Richtlinien für eine energische, wenngleich maßvolle Handhabung der Sittenpolizei. Es läßt sich leider allerdings nicht leugnen, daß er, der damals von Marienbader Lebedamen, welche sich die Türklinke reichten, buchstäblich eingekreist war, später den Spieß umgedreht hat. Aber es entspricht meiner Denkungsart, ritterlich den Degen vor einem Gegner zu senken, dem ich meine Karriere zu verdanken habe. Durch die Kenntnis der englischen Sprache, die ich mir damals überraschend anzueignen beziehungsweise zu vervollkommen in der Lage war, war ich später bekanntlich auch zum Bundeskanzleramt ausersehen, welches nicht mehr innezuhaben

ich dessen gegenwärtigem Inhaber nicht verzeihen kann. Mein Grundsatz ist Treue um Treue. Leicht wird mir das Leben auf meinem derzeitigen Posten nicht gemacht, woselbst ich genötigt bin, so manches zu decken, was von oben kommt, und es ist Ihnen ja nicht unbekannt, daß ich immer wieder, wenngleich vergebens, Demissionsgesuche überreiche, von denen das vorletzte noch nicht erledigt ist. Aber ich harre aus, wohin mich meine Pflicht gestellt hat, und sage mir mit einem guten deutschen Wahrwort: Der Klügere gibt nach, beziehungsweise: Noch ist nicht aller Tage Abend. In dem Bestreben, den Intentionen meines Vorgesetzten vollauf zu entsprechen, hoffe ich bald dessen Vorgesetzter zu werden, das walte Gott. Ich will wieder ein Zitat anwenden:

Das wahre Glück, o Menschenkind, o glaube doch
mit nichten,
Daß es erfüllte Wünsche sind, es sind erfüllte Pflichten!

In diesem Sinne, meine Herren, mögen Sie den Anforderungen Ihres verantwortungsvollen Dienstes vorschriftsmäßig gerecht werden.

Hinsichtl und Rücksichtl: Voll und ganz.
(Sie wollen abgehen.)

Wacker: Halt, meine Herren, noch eines. Vergessen Sie nie den Abgrund, in welchen unser Staatswesen durch die Zwietracht der Bürger geführt wird. Durch die Munifizenz des Herrn Bankpräsidenten Kommerzialrates Lobes bin ich in die Lage versetzt, dieses Schicksal wenigstens von den mir nachgeordneten Funktionären abzuwenden, indem er ein Stockwerk des Hotels Kreuzstein am Mondsee den Getreuesten der Getreuen, den Konzeptsbeamten dieser Polizeidirektion, zur Verfügung gestellt hat und zwar mit voller Pension.

Hinsichtl: Mit voller —

Rücksichtl: und ganzer Pension —

Hinsichtl: stehen wir —

Rücksichtl: hinter —

Hinsichtl: unserem Präsidenten Lobes —

Rücksichtl: unter Hintansetzung —

Beide: rassenmäßiger Belange.

Wacker: Ich werde meinem Feunde Lobes, dem wir schon wegen der munifizenten Hingabe von Bekleidungsstücken an die in den Umsturztagen entblöbte Wachmannschaft sowie Beamtschaft zu so großem Danke verpflichtet sind, die Kundgebung Ihres Vertrauens übermitteln. (Hinsichtl und Rücksichtl ab. Er setzt sich an den Schreibtisch und klingelt. Der Präsidialist erscheint und verneigt sich) Hier sind die Manuskripte für die Weihnachtsnummern. Entpolitisierung — für die Neue Freie Presse. Friede den Menschen auf Erden — für die Reichspost. Erinnerungen an König Eduard VII. in Marienbad — für das Neue Wiener Tagblatt. Der Ausbau der Sittenpolizei — für das Neue Wiener Journal. Bitte die Stücke nicht zu verwechseln. (Der Präsidialist übernimmt die Manuskripte und überreicht einen Dienstzettel. Wacker liest) Aha! (kratzt sich den Kopf) Kann man halt nichts machen — also in Gottes Namen. (Präsidialist mit Verbeugung ab. Arkus tritt ein. Wacker empfängt ihn mit offenen Armen.) Meine Verehrung — bitte Platz zu nehmen — wie steht der Kampf?

Arkus: Das hoffe ich von Ihnen zu erfahren. Sie haben mich telephonisch eingeladen —

Wacker: Ja — also — es geht alles nach Wunsch. Und bitte — ich mache alles — bloß, nicht wahr — ich habe Ihnen schon gesagt — persönlich kann ich nicht hervortreten. Es wird alles gehen, nur mit Geduld.

Arkus: Sie haben mir, wie Sie telephonisch sagten, etwas sehr Hübsches mitzuteilen. So ist

ny,

wohl endlich die Antwort der Budapester Behörde wegen der verdächtigen günstigen Sittenzeugnisse eingelangt?

Wacker: Ist eingelangt. (Mit bedeutungsvollem Blick) Erschlichen! — Und noch mehr.

Arkus: Das wäre?

Wacker: Also — es ist ein offizielles Schreiben da, da wird die Einziehung der günstigen Sittennoten verlangt, weil sie wahrheitswidrige Angaben enthalten. Dazu ist aber auch noch ein nichtoffizielles da, welches gleichsam den Kommentar enthält. Da schreibt er mir, daß noch ganz anderes vorliegt als diese Erschleichung, noch ganz andere Dinge — nämlich — also — ich kann darüber begreiflicher Weise —

Arkus: Dann halten wir einen Schritt weiter. So ist Ihnen nun doch eine Handhabe gegeben. Ich wollte Sie vor allem darauf aufmerksam machen, daß das Gericht noch immer nicht den Ersatz der gestohlenen Leumundsnote hat.

Wacker: Muß morgen —

Arkus: Doch, bevor wir darüber weiter sprechen, eines fürchte ich —

Wacker: Das wäre?

Arkus: Das Zusammentreffen neulich hier im Präsidialraum mit dem Lobes — ich habe Ihnen schon damals mein Bedenken nicht verhehlt —

Wacker (beschwichtigende Handbewegung): Ist mir treu wie ein Pudel.

Arkus: Das haben Sie mir allerdings schon das letzte Mal versichert, aber —

Wacker: Ich kann nur sagen — von allen sogenannten Nachkriegsgewinnern mir der weitaus liebste. Ja, ja — bitte — ich weiß — ich werde bezüglich dieser Verbindung von rechts und links angegriffen — wo die Parteien sich doch um ihre eigenen Angelegenheiten bekümmern sollten. Ich zitiere da nur das gute deutsche Sprichwort: Ein jeder kehre vor seiner Tür. Und da — liegt es

so hoch (Geste), meterhoch, ja wohl! Und vielleicht gerade in puncto Lobes. Was mich betrifft, oh, da kann ich offenerherzig darüber sprechen — es ist nur meine Dankespflicht — es waren die Zeiten der Not, die schweren Zeiten, wo unser junges Staatswesen kaum geboren war —

Arkus: Und da hat er die Windeln beige stellt, das ist bekannt. Aber man fragt eben, was er dafür gekriegt hat. Es ist doch eine Persönlichkeit, die schließlich —

Wacker: Bitte — das ist nicht meine Sache — was mich betrifft, ich kann nur sagen — in diesem Punkt — also da lege ich meine Hand ins Feuer.

Arkus: Ich kann doch ein unbehagliches Gefühl wegen dieses Zusammentreffens nicht los werden — es liegen auch gewisse Anzeichen vor — man kann sich schließlich keiner Täuschung darüber hingeben, daß die Sphären eng verbunden sind, ich meine die des Mannes, dem ich hier begegnet bin, und die des Erpressers, mit dem er doch in langjähriger Geschäftsverbindung war.

Wacker: Bitte, das war einmal. Er gebraucht heute keinen andern Ausdruck als »dieser Lump«, »dieser Erpresser«.

Arkus: Aber der Erpresser verkehrt neustens bei der Polizei. Beim Hofrat Veilchen daneben/ Gewiß, Sie haben mich auch über diesen Umstand beruhigt. Aber sind Sie Ihrer Sache so ganz gewiß? Ich habe das Gefühl, daß da etwas vorgeht — vielleicht seit jener Begegnung. Am Ende stoße ich hier auch noch mit ihm selbst zusammen!

Wacker (beruhigende Handbewegung): Das ist ganz ausgeschlossen. — Sie haben da ein Schriftstück?

Arkus: Ja, wovon ich neulich gesprochen habe, die Zusammenstellung gewisser offener Schwindeleien aus den Jahren 1923, aus denen eigentlich

Handwritten signature
H J

dem Justiz

schon hervorgeht, wie in Budapest manipuliert wurde (er überreicht das Schriftstück, Wacker blickt hinein) — aber wer weiß — während wir das hier durchsehen, wird vielleicht nebenan gleichzeitig —

Wacker: Diesbezüglich können Sie ganz unbesorgt sein. Ich sage in solchen Fällen immer, wir werden schon ins Klare kommen.

(Der Raum verdunkelt sich. Links hat sich Veilchen nervös erhoben und öffnet die Mitteltür)

Veilchen: Na endlich, das ist seine Stimme. Ja, nur herein, ohne Anmeldung —

Barkassy (tritt prustend ein): Ich hab mich etwas —

Veilchen: Doch Ihr kommt, Graf Isolani! Also Sie lieber Freund, ich will Ihnen zunächst etwas sagen, wissen Sie, wenn man von der Behörde eine Gefälligkeit will, läßt man sie nicht warten. Ich habe immer geglaubt, nehmen Sie es nicht übel, Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Preßkönige —

Barkassy (leicht indigniert): Lieber Freund, was wissen Sie von den Regierungsgeschäften, die unser-einen abhalten — wenn man die Verantwortung für vier große Blätter trägt und für zweihundert Angestellte zu sorgen hat. No und was die Gefälligkeit betrifft, die Sie mir gleich unter die Nase reiben, so wollen wir darüber nicht reden. Ich glaube mich da auf eine starke Gegenseitigkeit berufen zu können — verstehn Sie mich? Der Unterschied ist nur, daß ich euch die Gefälligkeit schon erwiesen hab. Was ihr zu leisten habts, ist nur der Gegendienst! (Er setzt sich.)

Veilchen: Erkläret mir, Graf Örindur —

Barkassy: Keine Schmonzes, lieber Hofrat, ich hab Ihnen doch das alles schon das letzte Mal erklärt. Oder — bitte — wenn Sie vielleicht noch immer nicht verstehn — habts Ihr euch vielleicht — seither über unsere Haltung zu beklagen?

Veilchen: Aber gewiß nicht, tempi passati.

Barkassy: Immer noch Waffenstillstand — was sagen Sie! Kaum glaublich, was? No — sagen Sie selbst — wie sind wir zu euch? No is die Pfeife nicht brav geworden visavis der Polizei? Was, nicht wiederzuerkennen! Ja, ich kann noch was durchsetzen bei meinen Herren! Leicht is es nicht, denn es sind Temperamente, unabhängig. No sagen Sie selbst — hab ich was durchgesetzt?

Veilchen: Lieber Freund, das sagen Sie mir so oft, daß ich nolens volens davon überzeugt sein muß. Ich bin ein Freund der unabhängigen Presse, aber Sie werden selbst zugeben müssen, daß Sie manchmal etwas über die Schnur gehaut haben.

Barkassy: Erlauben Sie mir —

Veilchen: Bitte, audiatur et altera pars — über die Schnur gehaut! Jetzt freilich, wo periculum in mora, kommen Sie zu mir. On revient toujours — Aber glauben Sie, ich würde Sie empfangen, wenn die Pfeife ihre Tonart nicht geändert hätte?

Barkassy (springt auf): Was heißt nicht empfangen? Was heißt Sie würden mich nicht empfangen? Bin ich ein Bittsteller? Glauben Sie vielleicht, lieber Hofrat, daß ich persönliche Interessen mit öffentlichen Interessen verquicke wie gewisse andere Leute — in dieser durch und durch korrupten Stadt!

Veilchen: Wen meinen Sie? Funktionäre? Also — wir wollen nicht aufgeregt sein und die Sache sine ira et studio —

Barkassy: Funktionäre, Redakteure, suchen Sie sich aus. Glauben Sie, daß sich die Haltung der Pfeife jenachdem ändert? Nein, Herr, so kommen Sie mir nicht!

Veilchen: Aber bitte, bitte, ich weiß, ich weiß — Sie werden doch nicht jedes Wort auf die Wagschale legen — ich habe mich ja über nichts beschwert, sondern nur mutatis mutandis —

Barkassy: Und ich habe nur eine Tatsache konstatiert, sachlich wie es meine Natur is — die

Tatsache, daß unsere Haltung in letzter Zeit eine eher gemäßigte war — was eben wieder nur auf Erwägungen streng sachlicher Natur zurückzuführen is. Oder wollen Sie vielleicht behaupten, daß diese scheinbare Abschwächung des Tons mit persönlichen Interessen zusammenhängt?

Veilchen: Ich will gar nichts behaupten, lieber Freund, ich wollte nur sagen, daß die Behörde nicht den Standpunkt *laissez faire laissez passer* einnimmt, aber sich schließlich auf dem Boden einer gerechteren Beurteilung, wo Gehässigkeiten ausgeschaltet sind, in eine Prüfung von Beschwerden einlassen kann. Und Sie kommen doch soit disant als Beschwerdeführer, weil Sie sich durch die Leumundsnote von 1923 für geschädigt erachten.

Barkassy: Natürlich als Beschwerdeführer! Aber das hat doch gar nichts mit der Haltung der Pfeife zu tun, meine Redaktion is unabhängig und ließe sich auch von mir nichts dreinreden!

Veilchen: Aber Sie selbst berufen sich doch *expressis verbis* auf die geänderte Haltung?

Barkassy: Weil es mir durch streng sachliche Argumente vorläufig gelungen is. Ob es mir auch in Zukunft gelingen wird — das weiß Gott!

Veilchen: Ja aber bitte — wir wollen doch amikal —

Barkassy: Temperamente sind eben nicht immer zu halten und die Überzeugung verlangt schließlich ihr Recht. Ihr habts mich 1923 für einen Erpresser ausgeschrien — nun, wir haben wieder von euch unsere Ansicht! Wenn Sie daraufhin von Nichtempfangen reden —

Veilchen: Das ist doch längst aufgeklärt — eine Gesprächswendung, die doch nur *cum grano salis* zu verstehen ist.

Barkassy: Ich fürchte, daß solche Mißverständnisse nicht gerade beitragen, die freundlichen Beziehungen zu befestigen.

Veilchen: Sie bewegen sich in einem circulus vitiosus — ich bin loyal genug, zu erklären —

Barkassy: Bitte, ich habe gemeint und dabei bleibe ich, daß man bei aller Würdigung der Eigenart meiner Redaktion dem Umstand Rechnung zu tragen hätte, daß jetzt glücklicherweise — wir wollen es nicht beschreiben —

Veilchen: Schauen Sie lieber Freund was soll das, ich bin doch kein Neuling in Ihrer Branche, also gehn wir in medias res und reden wir von Tachles.

13/13
13
Barkassy: Von Tachles laß ich immer mit mir reden, das liegt in meiner Linie. Sie wissen, ich habe die Phrase überwunden, während Sie Ihnen, lieber Hofrat, noch manchmal ins Genick schlägt, das liegt im Beruf. Der Wirklichkeitssinn, sehn Sie, das is es ja eben, den wollen wir ja doch wecken, wir von der Pfeife, und aus dem Dunst des falschen Würdetums, des Autoritätsdünkels wollen wir die Dinge, wie sie wirklich sind, heraus Schälen und ins Auge fassen.

Veilchen: Aber gerade dafür habe ich doch volles Verständnis. Man weiß doch — Ihre Erfolge als Aufmischer des Wiener Lebens sind unbestritten — panem et circenses — aber schließlich kann ich von mir selbst auch sagen, daß ich in meiner Funktion —

Barkassy: Nichts Menschliches ist uns fremd —

Veilchen: Wem sagen Sie das, nihil humani a me alienum puto.

Barkassy: Das wissen Sie sehr wohl, und kein anderes Motiv als ich möchte sagen das naturwissenschaftliche bestimmt die Kritik der Pfeife an der Sittenpolizei. Diese sinnenfrohe Stadt in ein Kloster verwandeln wollen und sich dabei zur Schützerin hochgestellter Sünder machen — dieses Sexualpharisäertum, sehn Sie, dieses Wasserpredigen, wenn man —

Veilchen: Ich kenne Ihre Anschauungen in diesem Punkte und ich respektiere sie. Peccatur

intra et extra muros. Aber sollte man nicht auch sagen dürfen *errare humanum est*?

Barkassy: Sie wollen sagen, *tout comprendre c'est tout pardonner*.

Veilchen: Meine Worte! Was mich selbst betrifft, so kann ich wohl *bona fide* sagen —

Barkassy: Wer hat von Ihnen gesprochen, ich weiß, Sie blühen gern im Verborgenen, aber man spürt den Duft.

Veilchen: Dieser Scherz war zu erwarten, *nomen est omen*. Aber da meine Zeit heute gemessen ist und ich eine schleunige Erledigung Ihrer Sache im Auge habe — bis dat, qui cito dat — so gerne ich sonst dem Brillantfeuerwerk Ihrer Gedanken folge — also — Haben Sie alles aus Pest?

Barkassy (überreicht die Schriftstücke): Selbstredend.

Veilchen: *Omnia mea mecum porto*? Dann halten wir einen Schritt weiter. (Er blickt hinein) *Oi, ein embarras de richesse!* Also — jetzt wird sich zeigen, *hic Rhodus hic salta*. Der Sachverhalt muß so *ad oculos* demonstriert sein, daß *post festum* nichts verdunkelt werden kann —

(Der Raum verdunkelt sich. Rechts hat Wacker die Lektüre beendet.)

Wacker: Ja, da geht einem ein Licht auf.

Arkus: Die Sache ist, wie Sie sehen, ergiebig.

Wacker: Ja, das sehe ich.

Arkus: Wenn ich nur das Gefühl loswerden könnte, daß gleichzeitig der Erpresser auf den Mann, der Ihre rechte Hand ist, mit der gleichen Überzeugungsfähigkeit einwirkt.

Wacker (beruhigende Handbewegung): Das ist ganz ausgeschlossen.

Arkus: Ich habe nun einmal die Empfindung, daß da etwas vorgeht — vielleicht seit jener Begegnung —

Wacker: Oh, der Veilchen ist sehr schlau, er läßt ihn sein Herz ausschütten, das kann gar nicht schaden — der Barkassy macht sich Hoffnungen — formell ist es ja ermöglicht dadurch, daß er als Beschwerdeführer kommt. Ich habe Ihnen immer gesagt, das ist ein Stimmungsmensch, und da erfährt man allerlei ganz Interessantes.

Arkus: Aber es ist doch immerhin ungewöhnlich, daß ein Erpresser darüber Beschwerde führen kann, daß die Behörde ihn auch nur entsprechend qualifiziert, wenn sie ihn schon nicht unschädlich macht.

Wacker: Bitte — ich kann auch nicht von meinen Funktionären verlangen — sie sind sowieso schon alle ganz kopscheu durch die fortwährenden Angriffe. Jetzt allerdings — da kann ich Ihnen — also was die Vorsprache des Barkassy beim Veilchen anbelangt — diesbezüglich kann ich Ihnen sogar eine hübsche Pikanterie mitteilen.

Arkus: Nämlich?

Wacker: Ja, er spürt schon, daß es ernst wird. Oh, der ist klein geworden! Ich habe Ihnen immer gesagt — ein Stimmungsmensch. Also — er kommt neulich und da gebraucht er die Worte — so hat es mir der Veilchen erzählt: Na was sagen Sie, Herr Hofrat, zur Haltung der Pfeife? Sind wir in unserem Verhalten gegen die Polizei nicht brav geworden? Haben wir uns nicht gebessert? (Lachend) Das hat er gesagt, ganz klein ist er schon. Aber — das nützt ihm naturgemäß gar nichts.

Arkus: Wir wollen es hoffen. Denn diese Worte sind unverkennbar das Vorzeigen des Revolvers. Das haben Sie wohl auch nicht anders verstanden. Wenn diese Versicherung auf die Polizei Eindruck machte, so würde das nichts anderes bedeuten als daß die Polizei in dem Augenblick, da sie einem Erpresser an den Leib rücken wollte, seiner Erpressung erlegen ist.

Wacker (unruhig): Bitte — ich kann nur —

Arkus: Er hat ja immer die Polizei bedroht und wenn er nunmehr mit der Versicherung seiner Bravheit, seiner Besserung arbeitet, so ist es doch klar, wo er hinaus will. Was wollen Sie also nun tun? Wenn die Budapester Sittenzeugnisse erschlichen waren, so werden Sie wohl von amtswegen einschreiten können —

Wacker: Bitte — ich mache alles — ich habe Ihnen schon gesagt, nicht wahr — also ich mache alles — nur wie gesagt, Sie verstehn mich — persönlich kann ich nicht hervortreten.

Arkus: Ich verstehe Sie nicht ganz. Wien ist verpestet. Die Befreiung liegt Ihnen, wie Sie mir immer wieder sagten, am Herzen —

Wacker: Bitte — wir müssen die gegebenen Verhältnisse ins Auge fassen — Ich habe auch immer wieder hinzugefügt, amtliche konkrete Anzeigen sind nicht erstattet. Ich bin naturgemäß zu allem bereit — in dem Ausmaß meiner amtlichen Befugnisse — soweit es mir das Amt erlaubt — der Kampf selbst ist Ihre Sache. Ich kann tunlichst — also die sittliche Aufgabe, die Sie durch diesen Kampf erfüllen, unterstütze ich, wie Sie sehen — soweit es mir das Amt erlaubt.

Arkus: Das Amt gebietet es Ihnen.

Wacker: Ich bin zu allem bereit — nur — wie gesagt — persönlich — Sehn Sie, das ist es eben — man hat den redlichsten Willen — Ja, das ist das richtige Wort, Wien ist verpestet — aber — was soll man machen — von unten muß die Änderung kommen — solange das Publikum, sage ich immer — also bitte, die Leute fürchten sich einfach, amtliche konkrete Anzeigen zu erstatten — den Leuten ist eben nicht zu helfen.

Arkus: Die Leute fürchten sich, zuzugeben, daß sie sich fürchten.

Wacker: So ist es.

Arkus: Und Sie brauchen die Furcht als Merkmal des Tatbestands?

Wacker: Naturgemäß.

Arkus: Da haben Sie sie doch.

Wacker: Wieso —

Arkus: Wie stark muß die Erpressung wirken, wie balkendick muß der Tatbestand sein, wenn die Furcht noch von der Anzeige abhält! Das ist eben das Wesen der Erpressung.

Wacker: Ja da kann man halt nichts machen — es werden naturgemäß Erpressungen begangen — aber die Leute wollen diesbezüglich nicht mit der Sprache herausrücken.

Arkus: Woher wissen Sie denn das?

Wacker: Bitte — neulich erst — da kann ich Ihnen etwas erzählen — also an der Stelle, wo Sie sitzen — da ist ein großer Finanzmann gesessen — nicht der, den Sie meinen, nein, ein anderer — ich nenne keinen Namen — heute, sagt er, hat mir der Barkassy eine Milliarde abgezapft.

Arkus: Nun also!

Wacker: Nun also — ja das hab ich mir auch gedacht. Bitte, sage ich — Herr — (erhebt die Arme) was wünschen Sie eigentlich von mir? Ich bin der Polizeipräsident. Was er wünscht? Naturgemäß daß ich ihm wieder zu der Milliarde ver helfe! Aber — dazu bin ich nicht da, Herr, sage ich. Das war vielleicht früher einmal möglich. Da gibt es heute nur eines. Wollen Sie, frage ich, eine amtliche konkrete Anzeige erstatten? Fühlen Sie sich in Furcht versetzt? Nein? Bitte — (läßt die Arme sinken) dann kann ich Ihnen nicht helfen. Und draußen war er. Sehn Sie, so ist das, wenn man den redlichsten Willen hat. So ist das.

Arkus: Aber genügt eben dieser Fall nicht? Wozu brauchen Sie denn die amtliche konkrete Anzeige? Wozu brauchen Sie die Furcht? Das Geständnis des Klägers! Die Tat ist zu Ihrer Kenntnis

gelangt. Die Tat ist geeignet, Furcht zu erwecken. Darauf allein kommt es an. Der Camillioni zum Beispiel (Wacker wird unruhig) — an dem er doch lebenslänglich erpreßt, erstattet auch keine Anzeige. Ist der Fall nicht notorisch? Wenn Sie die Furcht brauchen — die Unterlassung der Anzeige ist doch der Beweis der Furcht. Es kann ja auch einer aus Furcht vor einem Einbrecher die Anzeige wegen Einbruchs unterlassen!

Wacker: Diesbezüglich hätte ich beim Gericht kein Glück. Derjenige, an welchem erpreßt wurde, muß zugeben, daß er sich gefürchtet hat.

Arkus: Er muß aber auch die Anzeige erstatten, nicht wahr? Wenn er nun sagt oder erkennen läßt, er fürchte sich, die Anzeige zu erstatten — ist das dann eine Anzeige?

Wacker (verwirrt): Ja — das — die Praxis der Gerichte — ich kann nur sagen, diesbezüglich hätte ich beim Gericht kein Glück.

Arkus: Ich denke, doch. Man müßte es nur probieren. Meine Sache ist das nicht. Ich habe bloß den Fall darzustellen und den Fall der Stadt. Zigeunermusik erfüllt ihr Ohr, während ihr die Taschen geleert werden. Das jetzt anhängige Beleidigungsverfahren bietet die Gelegenheit zur Aufrollung dieses Tableaus. Da werden sich schon allerlei Möglichkeiten ergeben und die Staatsanwaltschaft wird nicht umhin können, sich für diesen Jammer zu interessieren, dem die Behörden bisher tatlos zugeschaut haben, wie Parteien und Presse.

Wacker: Ich glaube nicht, daß rücksichtlich der gegebenen Verhältnisse die Staatsanwaltschaft da hineinsteigen wird.

Arkus: Wenn sie der Polizei nur nicht zuvorkommt!

Wacker: Hinsichtlich des § 98 b stehen wir auf dem Standpunkt, daß diesbezüglich amtliche konkrete Anzeigen vorliegen müssen, und da kann man halt nichts machen.

Arkus: Nun, das ist nicht meine Sache. Daß sich auf Grund dieser Budapester Vergangenheit solcher Druck über Wien einrichten konnte, das zu beschreiben ist meine Sache. Und es wird Sie, wenn Sie diesen Hohn ermessen wollen, vielleicht doch interessieren, zu erfahren — hier sind die Dokumente —, daß der Bandit, der die Stadt erobert hat, im Krieg beim Gebirgsartillerieregiment Nr. 4 eingerückt war, Kadettaspirant wurde und als Leiter einer Einjährigfreiwilligenschule —

Wacker: Aha — (er macht sich Notizen) Gebirgsartillerieregiment Nr. 4 — Kadettaspirant —

Arkus: — daß er also an den ihm Untergebenen Erpressungen verübt hat unter Androhung ihrer Abschiebung an die Front. Er hat mit dem Helden-
tod erpreßt. Hier ist die Rede davon.

Wacker: Soso.

Arkus: Er wurde vom Militärehrengericht (Wacker notiert) der Charge für verlustig erklärt und seine Abschiebung unter bewaffneter Eskorte an die Front anbefohlen —

Wacker: Oho!

Arkus: — von der er sich dann freilich sogleich wieder losgeschwindelt hat. Er soll dann, heißt es, auch militärgerichtlich wegen Erpressung und Verleumdung abgeurteilt worden sein. Dies zu erforschen wäre nun Ihre Sache. Nur Ihnen wäre es möglich, diesen militärgerichtlichen Sachverhalt aktenmäßig festzustellen.

Wacker: Wird geschehen. Soso. Das ist ja außerordentlich interessant.

Arkus: Bitte, lesen Sie sich diese Aussagen durch (er überreicht die Schriftstücke, Wacker blickt hinein) Aber wer weiß — während wir das hier durchsehen, wird vielleicht nebenan —

Wacker: Diesbezüglich können Sie ganz unbesorgt sein. Je mehr Hoffnungen sich der Barkassy macht, umso besser. Ich sage in solchen Fällen immer, nichts wird so heiß gegessen —

Arkus: — es kommt doch an die Sonnen!

(Der Raum verdunkelt sich. Links hat Veilchen die Lektüre beendet.)

Veilchen: Ex oriente lux! Ich werde Sie nicht fragen, wie Sie sich das in Pest gerichtet haben, geht mich ja nichts an, ich weiß, Sie sind ein tüchtiger Mann, der sich immer zwischen Scylla und Charybdis gut durchgeschlagen hat. Was Ihnen da effektiv gelungen ist, ist nichts weniger als eine restitutio in integrum, ich möchte geradezu sagen ein Aufstieg per aspera ad astra! Wie Sie das erreicht haben, daß Ihnen nicht einmal eine levis nota anhaftet, wo wir doch die schwere Leumundsnote in Händen haben, will ich nicht untersuchen, sapientia sat. Gewiß, Sie sind der Mann, einfach zu sagen sic volo, sic jubeo, aber ich kann mir schon denken, daß auch etwas nervus rerum mit im Spiele war. Man weiß ja — relata refero — die Pester Polizei ist kein noli me tangere. Aber ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß die Wiener Polizei ein rocher de bronze ist, der nicht einfach sagen kann: non liquet. Vielmehr müssen wir, wenn wir post tot discrimina schon so weit gekommen sind, eine Plattform finden, auf der sich der gordische Knoten bequem durchhauen läßt.

Barkassy: Mein Wirklichkeitssinn versteht nicht, worauf herauf.

Veilchen: Das kann ich Ihnen ohne Umschweife erklären. Si duo faciunt idem, non est idem, die Wiener Polizei ist nicht die Pester Polizei, die es ja leicht hat zu sagen: causa finita est. Ich aber muß es meinem Vorgesetzten da drin, dieser sancta simplicitas, plausibel machen können. Also — Ihr Leumund ist

nach dieser neuesten Wendung einfach ein *lucus a non lucendo*. Man ist verblüfft, wie es gelingen konnte, mit sechzehn Punkten *tabula rasa* zu machen, aber — ich muß gedeckt sein, damit nicht eines schönen Tages ein gewisser Jemand — *nomina sunt odiosa*, nicht genannt soll er wern — daher kommt und verlangt *fiat justitia!*

Barkassy: Lieber Freund, Sie sagen immer dasselbe mit anderen Worten —

Veilchen: *Variatio delectat*. Aber was ich sagen will, ist, daß Sie sich die Sache zu leicht vorstellen. Ich weiß, Sie huldigen dem Grundsatz *veni vidi vici*. Sie sind gewohnt, in *dulci jubilo* zu leben, recht haben Sie, niemand verlangt von Ihnen ein *pater peccavi*. Sie sind nach Wien gekommen, weil Sie sich gedacht haben *ubi bene ibi patria*, und man kann sagen, *summa summarum* haben Sie Erfolg gehabt. Aber vergessen Sie nicht, *tempora mutantur* — allgemein heißt es schon *quousque tandem* —

Barkassy: Sie, mir reißt die Geduld —

Veilchen: *Exempla docent* — der Fall Peiser —

Barkassy: Bitt Sie, dadran erinnern Sie mich nicht — ein tragischer Fall — meiner Redaktion ist das Temperament durchgegangen.

Veilchen: No gut — aber doch nicht die Peiser mit dem Sekretär! So was schreibt man doch nicht! Sehn Sie, was haben Sie davon gehabt, *si tacuisses* —

Barkassy: Hätt ich viel Geld verdient.

Veilchen: *Ne quid nimis!* Die Leute beschweren sich, wenn sie sich auch nicht trauen, konkrete amtliche Anzeigen zu erstatten. Aber alles steckt man heute nicht ein —

Barkassy: Wie meinen Sie das?

Veilchen: *Qui tacet* —

Barkassy: Kriegt mehr, selbstredend. Das war doch die Tragik im Fall Peiser!

Veilchen: Nein, lieber Freund, so geht das heute nicht mehr. Sie stehn auf dem Standpunkt

carpe diem, und da muß ich sagen: non possumus. Ich gehöre sicherlich nicht zu denen, die in kriminalistischen Dingen das jurare in verba magistri auf ihre Fahnen geschrieben haben, ich versperre mich nicht gegen eine gewisse licentia poetica, aber wenn ich Ihren Fall ad usum Delphini bearbeiten soll — und Sie können sich gar nicht vorstellen (nach rechts zeigend) was das für ein Delphin is —

Barkassy: Also jetzt reden Sie schon endlich deutsch mit mir oder —

Veilchen: Festina lente, jetzt komme ich zum punctum saliens. Und da richte ich an Sie die Gewissensfrage: Können Sie sich diesmal wenigstens auf Authentisches stützen? Ich meine — nicht so wie bisher — ich habe Sie sofort darauf aufmerksam gemacht, daß wir es wissen — also — sit venia verbo, das mit der Erschleichung.

Barkassy: Was heißt Erschleichung? Ich weiß nicht, wie die in Pest dazu gekommen sind, von Erschleichung zu reden! Interessiert mich auch nicht. Aber sagen wir in Gottes Namen, es war erschlichen — so sag ich Ihnen: alles, was bis vorige Woche erschlichen war, is jetzt wahr! Hier haben Sie die legalisierten Abschriften. Binnen acht Tagen alles beschafft. Hier. Sehn Sie, welches Vertrauen ich zu Ihnen hab? Dem Untersuchungsrichter hab ich nicht einen einzigen Akt anvertraut. Sie können darüber verfügen wie Sie wollen — daß heißt, Sie wern natürlich alles verwenden und gut herausarbeiten. Ich kann mich verlassen, Sie wern schon das Richtige treffen. Dieser Ehrenbeleidigungsprozeß is die große Gelegenheit, alles aus der Welt zu schaffen. Von Pest bin ich rehabilitiert. Das Wichtigste wird jetzt natürlich sein, was ihr aus Eigenem zu der Pester Wendung zu sagen habts. Jetzt hat die Wiener Polizei das Wort und sie wird sich der Gelegenheit nicht unwürdig erweisen — das erwarte ich!

1/5

Veilchen: Wir müssen vorsichtig zu Werke gehn, caveant consules. Was sich innerhalb der amtlichen Formen und Normen vertreten läßt —

Barkassy: Formen hin Formen her — ich muß aus dieser Geschichte einmal heraus! Alles steht auf dem Spiel, wenn Sie mir jetzt nicht radikal und definitiv helfen — für mich und für euch steht alles auf dem Spiel!

Veilchen: Bitte, reden Sie sich nicht in Hitze. Was im Rahmen amtswegiger Normen, die natürlich strikte eingehalten werden müssen, geschehen kann, wird geschehen. Ultra posse freilich — also — was Wacker mit seiner Autorität decken kann —

Barkassy: Was heißt was er decken kann? Wenn Sie wollen, kann er decken!

Veilchen: *Pia desideria* lieber Freund, aber er hält nur auf Pflichten! Vergessen Sie nicht die großen formalen Schwierigkeiten angesichts der nun einmal vorhandenen Leumundsnote von 1923. Sie können sich darauf verlassen, wir werden uns *viribus unitis* bemühen, was innerhalb der amtswegigen Formen —

Barkassy: Das sind Redensarten der Verbindlichkeit, das genügt mir nicht. Ich bin kein Altösterreicher, ich bin ein neuer Österreicher! Ich sage Ihnen, die ganze Leumundsnote muß weg!

Veilchen: Sie is doch schon weg?!

Barkassy: Sie darf nicht ersetzt wern! Die kleinen Sittennoten, die ich mir mit schwerer Müh beschafft hab, haben euch nicht gepaßt —

Veilchen: *No ja, si parva licet componere magnis* —

Barkassy: Es muß alles weg! Das habts ihr mir damals angehängt und solange mir das anhaftet — kann ich die Stimmung in meiner Redaktion nicht verbürgen. Mir wäre es natürlich nach meiner Weltanschauung egal, was ich für einen Leumund hab, nichts läge mir stachelgrüner auf. Aber meine Leute sind im Moralpunkt empfindlich! Fallotai

bedrängt mich, sie wollen mit mir nicht mehr arbeiten, sie verlangen, daß ich von der Polizei rehabilitiert werde, oder es ihnen schon alles wurscht! Denn selbstredend — wenn sie hören wern, daß ich mich so bemüht hab und die Polizei is das Hindernis — so gehts dann an der Polizei aus, die ja damit die Pfeife selbst vor den Kopf gestoßen, um nicht zu sagen, stigmatisiert hätte.

Veilchen: Ich kann das sehr gut verstehen, tua res agitur.

Barkassy: Nein, Sie scheinen nicht ganz durchdrungen zu sein. Ich brauche Bewegungsfreiheit! Jetzt ist die Entscheidung da! Ich soll gemeuchelt werden, ich, der die Verantwortung für vier Blätter trägt und für zweihundert Angestellte zu sorgen hat, von meiner Familie nicht zu reden — Herr, das ist kein Kinderspiel! Wer hat das Gerücht verbreitet, daß ich ein zugänglicher Journalist bin? Die Polizei! Durch das, was sie mir damals nachgesagt hat. Ich will nicht von dem Blödsinn reden, daß ich ein Erpresser sein soll, das glaubt ka Mensch. Aber es hat sich verbreitet.

Veilchen: No ja, semper aliquid haeret.

Barkassy: Diese Infamie, daß ich »nach der Äußerung weiter journalistischer Kreise die ganz eigenartige Auffassung vertrete«, daß der Journalist sich bezahlen lassen kann wie der Advokat oder Arzt für Publizieren, aber auch für Verschweigen von Mitteilungen! Hab ich jemals eine solche Auffassung vertreten?

Veilchen: Wenn Sie mich fragen — ja.

Barkassy: Ja? Schön. Aber sagen Sie mir — was geht das die Polizei an?! Haben wir ein Gesetz, was Auffassen verbietet? was verbietet, von seiner Hände Arbeit zu leben? Moralheuchelei — hier wie im Geschlechtsleben! Weil ich offen bekenne, daß ich für Geld zu haben bin, darum, nur darum hab ich mir den Haß der Presse zugezogen, die

auch für Geld zu haben is, aber es nicht offen bekennt. Was heißt eigenartig? Wenn ich nehm, so is das gar nicht so eigenartig. Aber wenn ich sag, ich nehm, sagen jene, es is eigenartig! Sehn Sie, das nenn ich eigenartig!

Veilchen: Quod erat demonstrandum. Ich habe immer die größte Achtung vor Ihrem Freimut gehabt. Ich weiß, daß Ihnen die Korruption kein banales Handwerk ist, sondern eine leidvollstem Erlebnis abgerungene, im Grunde heroische Weltanschauung. Aber sagen Sie mir: wenn Sie offen bekennen, daß Sie nehmen — warum verurteilen Sie dann die Polizei, daß sie offen bekennt was Sie offen bekennen?

Barkassy: Weil es mich in ein schiefes Licht bringt! Lieber Freund, ich will Ihnen ein Geständnis machen. (Mit Pathos) Ja, ich brauche die Moral! Auch ich! Und wissen Sie warum? Weil man ohne Moral keine Geschäfte machen kann, weil man ohne Moral nicht die Verantwortung für vier Blätter und die Sorge für zweihundert Angestellte übernehmen könnte! Sie schmunzeln. Sie wollen sagen, mein Geschäft besteht doch darin, es ohne Moral zu machen und das noch stolz zu bekennen.

Veilchen: Non olet.

Barkassy: Ja, da haben Sie recht! Wenn aber die, die auf dem Boden der Moral stehn, es von mir sagen, so verderben Sie mir das Geschäft. Und ich sage Ihnen, die Wiener Polizei ist die letzte, von der ich mir das Geschäft verderben lasse!

Veilchen: In hoc signo vinces! Nun, ich achte noch das offene Bekenntnis der Bedingtheit einer so freien Weltanschauung — und was in meinen Kräften steht, Sie zu rehabilitieren, will ich tun. Aber — helfen Sie mir. Der Fall ist verzwicket.

Barkassy: Der Fall is ganz einfach. Sie schreiben ohne Umschweife, daß die damalige Äußerung auf Gerüchte zurückzuführen is, die von

der mir feindlich gesinnten Journalistik, sagen wir, von einer gewissen journalistischen Seite — hören Sie, nicht: von weiten journalistischen Kreisen — ausgestreut wurden. Das Ganze is auf ein Mißverständnis zurückzuführen.

Veilchen: Auf ein Mißverständnis von was?

Barkassy: Auf das Mißverständnis einer theoretischen Äußerung, einer sozialkritischen Betrachtung, die ich einmal in der Pfeife angestellt habe — wissen Sie — anknüpfend an Kurt Eisner!

Veilchen: Anknüpfend an Kurt Eisner? Hören Sie — mundus vult decipi, von mir aus. Aber — sunt certi denique fines! Sagen Sie bitt Sie — wie haben Sie an Kurt Eisner angeknüpft? Das war doch kein Bankpräsident?

Barkassy: Machen Sie keine Witze, die Sache is viel zu ernst. Kurt Eisner hat einmal geschrieben, daß der Journalist der kapitalistischen Presse für das, was er gegen seine Überzeugung zu schreiben hat, eigentlich vom Verleger extra honoriert werden sollte. Verstehn Sie, vom Verleger — nicht von dem, über den er schreibt. Auf diese Äußerung habe ich mich einmal in der Pfeife in zustimmendem Sinne bezogen. Und daraus is das Ganze entstanden. Aus einer sozialkritischen Betrachtung, anknüpfend an Kurt Eisner.

Veilchen: Credo quia absurdum. Und so sind Sie zu dem Ruf gekommen, daß Sie ein Erpresser sind. Da haben Sie wirklich Pech gehabt. Hören Sie, das ist eine große Petitel! Das wäre nicht einmal mir eingefallen!

Barkassy: Und so einfach, was? Das wern Sie doch sogar dem Goi da drin verständlich machen können, nicht wahr?

Veilchen: No unterschätzen Sie das nicht. Aber in camera caritatis gesprochen, da ist keine Gefahr, da mach ich, was ich will. Er ist doch mein alter ego. Jemand anderer aber — das haben

~~///~~ ~~///~~
Sie nicht bedacht — was tun wir, wenn wir uns diese interessante Interpretation Ihres Gewerbes, quasi als einer sozialpolitischen Doktrin, zu eigen machen und jener — Sie wissen doch — kommt uns einmal drauf? Quidquid agis, prudenter agas et respice finem!

Barkassy: Oh, dadran hab ich auch schon gedacht. Dann verwischen Sie einfach alles — durch Offenheit! Sie können dann ruhig wiederholen, was Sie in der alten Leumundsnote gesagt haben, und erklären, Sie haben, wie man doch sieht, gar nix widerrufen.

Veilchen: Wieso? Dann sieht man ja den Kontrast! Wir können doch nicht ut aliquid fecisse videatur —

Barkassy: Aber lieber Freund — der Tonfall! Haben Sie von mir nicht gelernt, was der Tonfall imstand is? Tate, schick mir ein paar alte Hoisen! — das ist eine kategorische Forderung, sozusagen eine Erpressung. Tate, schick mir ein paar alte Hoisen — das ist eine bescheidene Bitte.

Veilchen: Wem sagen Sie das, das kenne ich, aber ich fürchte, er kennt es auch.

Barkassy: Also gut, Sie wiederholen dann ruhig alles — und wissen Sie was, Sie flicken nur in den alten Text ein paar Wörteln hinein: man hat mir nachgesagt, daß ich nach eigener Aussage eine eigenartige Auffassung vertrete.

Veilchen: Ich beneide Sie um den Einfall. Wenn er uns aber auch dadrauf kommt?

Barkassy: Ja alles, lieber Freund, kann man nicht im Voraus bedenken, etwas muß man doch auch riskieren, sehn Sie mich an, was hab ich nicht schon alles riskiert! Warten Sie ab, man wird doch da sehn — tommer trifft jenen der Schlag!

Veilchen: Natürlich, man muß sich aufs Glück verlassen. Fortes fortuna adjuvat.

12

Barkassy: Wenn aber nicht — irgendwie wern Sie schon treffen, eine Aufklärung von Mißverständnissen herbeizuführen.

Veilchen: Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas.

Barkassy: Warum nicht? Ich bin mißverstanden worn von der Polizei, die Polizei is mißverstanden worn von ihm — was er schreibt, versteht eh ka Mensch.

Veilchen: Das ist klar. Freilich, sub specie aeternitatis betrachtet —

Barkassy: Der Einfachheit halber hab ich die ganze Interpretation des damaligen Standpunktes der Polizei in Form einer Eingabe niedergeschrieben. Die legen Sie bei.

Veilchen: Eine Eingabe? Eine Eingabe ist immer eine gute Idee, der drin ist glücklich, wenn er eine Eingabe vor sich hat. Natürlich muß sich alles im Rahmen der amtswegigen Vorschriften bewegen, denn ceterum censeo — man könnte uns sonst nachsagen — (er blickt hinein) wir fischen im Trüben —

(Der Raum verdunkelt sich. Rechts hat Wacker die Lektüre beendet.)

Wacker: Ja, das wäre ans Licht gebracht.

Arkus: Nicht wahr? Was geschieht nun aber mit dem Faktum der Erschleichung, das Sie ja haben?

Wacker: Es bleibt dem Scharfsinn Ihres ausgezeichneten Anwaltes — Doktor Maske heißt er, nicht wahr — überlassen, wie das Gericht — also — wie schon besprochen — etwa in Form einer Ergänzung der alten Leumundsnote — Kenntnis dieser Tatsache von der Polizei erlangen könnte.

— Arkus: Das ginge vielleicht in einem, wenn die Polizei endlich die alte Leumundsnote reproduziert, die ja bei Gericht gestohlen wurde. Diese Reproduktion ist noch immer nicht eingetroffen.

Wacker (mit einer Gebärde der Beschwichtigung): Muß morgen eintreffen — alles weitere übermorgen — es geschieht alles, nur braucht es Geduld. Und eines — wie gesagt — persönlich —

Arkus: Was ists aber mit den Fakten, die im inoffiziellen Schreiben mitgeteilt sind?

Wacker: Bitte — ich werde schauen —

Arkus: Es besteht doch kein Hindernis, dem Gerichte —

Wacker (mit einer Gebärde der Entschließung): Ich werde es mir durch den Kopf gehen lassen, wie man — im Rahmen des Verfahrens — unter Einhaltung der amtswegigen Vorschriften — also wie man auch diese Kenntnis verwerten könnte.

Arkus: Das wäre dankenswert. Sie hätten nie eine bessere Sache unterstützt.

Wacker (erhebt sich): Bitte — ich war der erste — ich habe es immer gesagt — oh das ist eine Pflanze — ich kann Ihnen verraten — ich habe sogar den Plan gehabt, gemeinsam mit dem Bundespräsidenten und dem Bundeskanzler eine Art Achterklärung gegen den Barkassy zu erlassen —

Arkus: Ah, wirklich?

Wacker: Aber dafür waren die nicht zu haben. Man hat mich im Kampf allein gelassen. Bitte — ich war derjenige, der vor der Einbürgerung dieses Barkassy gewarnt hat, aber — es waren eben politische Rücksichten maßgebend — seitens der Sozialdemokratie — zu spät, hat es geheißen — ja wohl, das ist das große Übel, an dem wir krank — das ist der Abgrund, vor dem wir immer stehen, weil unser Staatswesen durch die Zwietracht der Bürger hineingeführt wird — diese Parteipolitik — das ist der Krebs, der eben von solchen Elementen wie dieser Barkassy tunlichst ausgenützt wird — ja ich kenne diese Pflanze — also — nur guten Mutes —

ich mache alles — nur, nicht wahr — persönlich — kann ich nicht hervortreten.

Arkus (erhebt sich): Gewiß nicht.

Wacker: Also bitte — sobald ich wieder etwas habe — ich stehe jederzeit zur Verfügung — aber — nicht wahr — Sie wissen — also meine Verehrung. (Geleitet Arkus unter Händedruck zur Mitteltür.)

Arkus (mit einem Blick auf die Seitentür): Ihr Veilchen —

Wacker (beruhigende Handbewegung): Ich kann mich auf diesen Funktionär verlassen wie auf mich selbst!

Arkus: Ja, dann freilich —

(Arkus ab. Wacker steht eine Weile ^{im} Nachdenken versunken, kratzt sich den Kopf, lächelt, erhebt die Arme.)

[AA

Wacker: Das wahre Glück, o Menschenkind, o glaube doch mit nichten, daß es erfüllte Wünsche sind —

Ein Dienstmädchen (öffnet die Saaltür rechts): Frau Exlenz laßt sagen, es is scho acht vorbei, Exlenz soll zum Nachtmahl kommen. (Verschwindet.)

in

Wacker (läßt die Arme sinken, im Abgehen): — es sind erfüllte Pflichten.

(Der Raum verdunkelt sich. Links hat Veilchen die Lektüre beendet.)

Veilchen: Also das sieht ein Blinder, daß Sie im Recht sind. Aber so geht das nicht. Das ist ja eine Philippika! Ein förmlicher Protest gegen die Leumundsnote, gegen einen Akt? Ja, ja, ex ungue leonem — aber das ist noch nicht dagewesen. Eine solche Eingabe, fürchte ich, wird er sich schwer eingeben lassen. Schauen Sie her — und da beschweren Sie sich sogar, daß die Polizei Ihnen ihre Gewährsmänner nicht nennt — die Sie sonst zur Verantwortung ziehen würden. Sie lieben Übertreibungen. Und da — das ist stark — da heißt es, daß dieses »Gerede«

auch in die polizeiliche Leumundsnote Eingang gefunden hat — Gerede! Hören Sie lieber Freund, das geht nicht! Das ist eine oratio pro domo. So etwas ist ein Novum, das können wir nicht gut zu den Akten nehmen.

Barkassy: Was heißt, Sie können nicht? Ich sag Ihnen, Sie können. Jetzt geht es um die Entscheidung!

Veilchen: Allerdings, alea est jacta.

Barkassy: Hinter dem Ehrenbeleidigungsprozeß steckt mein Todfeind, Sie wissen sehr gut, der Kläger ist nur der Strohmann. Und da will mich die Polizei im Stich lassen? Gegen ein solches Kesseltreiben? Ich sage Ihnen klipp und klar, wenn ihr mich nicht vollkommen rehabilitiert, so daß jener als Verleumder aus der Sache hervorgeht — dann bin ich für die Geschworenen der Erpresser! Und dann wird die Polizei sehn, was ich imstand bin! Was heißt die Polizei — ganz Wien wird sehn!

Veilchen: Semper idem! Sie stehen auf dem Standpunkt aut caesar aut nihil, mein Lieber. Habeat sibi.

Barkassy: Nix habeat sibi, das sind kuriale Schmonzes, mit denen ich mich nicht abspeisen lasse —

Veilchen: Suaviter in modo, wenn ich bitten darf, bedenken Sie den Ort, an dem Sie sprechen —

Barkassy: Tut sich was, bedenken Sie, mit wem Sie sprechen! Wozu ist die Polizei da, wenn nicht um mir jetzt zu helfen? Jetzt soll sie zeigen was sie imstand ist! Ihnen wird der Löwenanteil des Erfolges gebühren —

Veilchen: In magnis voluisse sat est.

Barkassy: Was heißt satt eßt, was wollen Sie damit sagen? Wenn Sie mir radikal helfen, dann haben wir die Stadt von diesem Arkus befreit.

Hinaus aus Wien mit dem Schuff! Wir wollen doch nur euch selbst helfen!

Veilchen: Timeo Danaos —

Barkassy: Ihr wißt doch selbst am besten, wen ihr mehr zu fürchten habts, ihn oder mich!

Veilchen: Sie meinen natürlich: Sie.

Barkassy: Das können Sie auffassen, wie Sie wollen. Eine Intelligenz wie Sie wird jedenfalls dem Angreifer den Vorzug geben, der mit sich reden läßt. Läßt er mit sich reden? No also! Das Interesse der Behörde ist bei niemandem besser aufgehoben als bei uns zwei.

Veilchen: Par nobile fratrum, hör ich ihn sagen.

Barkassy: Geben Sie mir meine Ehre zurück! Ich habe für zweihundert Angestellte die Verantwortung, ich trage die Sorge für vier Blätter — die alle unabhängig sind!

Veilchen: Cui bono?

Barkassy: Ich verlange eine klare Entscheidung! Was ich mit Österreich vorhabe —

Veilchen: Felix Austria, hör ich ihn sagen.

Barkassy: — das ist ein anderes Sanierungswerk als jenes, an das eure Diurnistenwelt vorschriftsmäßig glauben muß. Mit einer Erscheinung wie mit mir stehen noch Überraschungen bevor, die einem gesunden Fortschritt keineswegs entgegen stehen. Wer nimmt an meiner Wirksamkeit Anstoß? Die sie zu fürchten haben!

Veilchen: Oderint, dum metuant.

Barkassy: Ich bin die Wahrheit! Machts die Zeit nicht besser wie sie is. Ich bin ihr Ausdruck! Wenn ihr mich losgeworden seids, seids ihr darum noch nicht die Zeit losgeworden. Es bleiben die Übelstände und es bleiben die Kämpfer. Überall sitzen die Heuchler der Sittlichkeit am Webstuhl im Dunstkreis der Phraseologie und unter Umständen

ist man genötigt, ihnen die Larve vom Gesicht zu reißen, wie Jobs sagt, der im kleinen Finger mehr Phantasie hat wie die ganze Polizei! Mit den Patzigmachern wird man fertig wern. Man wird sich kein Blatt vor den Mund nehmen — und ich habe deren vier!

Veilchen: Alterieren Sie sich nicht, lieber Freund, *concordia parvae res crescunt* —

Barkassy: Mit eurem § 98 b könnt's ihr euch heimgeigen lassen! Ihr sucht's einen Tatbestand und es handelt sich um eine Weltanschauung —

Veilchen: Regen Sie sich nicht auf, gehn Sie, damit ich an Ihrer Ehrenrettung arbeiten kann — *quod non est in actis, non est in mundo.*

Barkassy: Aber wenn die Polizei sich einmal als objektiv erweist und gut macht, was sie an mir verbrochen hat, dann freilich ändert sich von selbst die Optik. Ich zweifle nicht, daß Sie, der Sie hier ausschließlich die Intelligenz vertreten, mich verstanden haben. Sie und kein anderer — nicht wahr, wir zwei verstehn uns! Ich bin ja darum auch nicht direkt zu Wacker gegangen, wiewohl Lobes es mir angeraten hat. Dieses Terrain überlasse ich dem verehrten Herrn Gegner, der Schlag soll ihn treffen.

Veilchen: *De mortuis nil nisi bene.* Sie sollen sich in mir nicht getäuscht haben, wie ich mich in Ihnen nicht täuschen werde, den ich als unabhängigen und last not least umgänglichen Mann schätzen gelernt habe. Ich kann Ihnen verraten, daß, seitdem ich hier amtiere, der Grundsatz herrscht: *In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus autem caritas* — oder auf deutsch: Leben und leben lassen, was ja durchaus mit Ihren Prinzipien übereinstimmt, die ich oft schon polizeilich agnosziert habe mit den Worten: *tout comme chez nous.* Um nun in dieser Sprache fortzufahren, verspreche ich Ihnen, wiewohl Sie das enfant terrible der Wiener Journalistik sind, daß wir aus Ihrer Sache keine *cause célèbre*

machen wollen. *Tant de bruit pour une omelette* — nein, das ist nicht mein Geschmack, vielmehr will ich alles tun, was man *corriger la fortune* nennt. Denn *sans phrases*, wir wissen ja doch, *une main lave l'autre*.

Barkassy: Wie heißt das auf deutsch?

Veilchen: *Manus manum lavat*. Also — wir sind Gegenwartsmenschen, *après nous* liegt uns stangelgrün auf.

Barkassy: Da Sie mich so gut verstehn, so verraten Sie mir bitte nur noch das eine — kommt er fleißig zu Wacker? Und besteht keine Gefahr, daß der umfällt?

Veilchen: *Hinc illae lacrimae*. Daß er kommt, kann ich Ihnen verraten, das ist ja ein öffentliches Geheimnis, aber was die Gefahr betrifft — nun, darüber machen Sie sich, solange ich hier sitze, keine Sorgen. *L'état c'est moi* — das heißt, ich kann mich auf diesen Vorgesetzten verlassen wie auf mich selbst.

Barkassy: Ja, dann freilich —

Veilchen: Geben Sie alles, was Sie haben, und sorgen Sie dafür, daß die Pfeife schön brav bleibt, das ist eine *conditio sine qua non*.

Barkassy: Sie is ein unabhängiges Blatt, aber sie wird nach Ihrem Tanz pfeifen. Sie sind ein anständiger Mensch.

Veilchen (lächelnd): Wenn Sie das sagen —

Barkassy: Also wann kann die Sache erledigt sein?

Veilchen: Sie wird nicht ad *Kalendas graecas* verschoben werden. Ich mache alles — nur — bitte — nicht wahr — wie ich Ihnen schon das letzte Mal sagte — persönlich kann ich nicht hervortreten. /c

Barkassy: Sie wern sehn, daß ich auch ein anständiger Mensch bin.

cal.....

Veilchen: Qui vivra verra, man wird doch da sehn. Aber — (lächelnd) etwas könnte Ihnen doch passieren.

Barkassy: Und das wäre?

Veilchen: Daß wir Sie hopp nehmen, in flagranti.

Barkassy: Machen Sie keine Witze, ich weiß schon, daß Sie im Grunde glauben, ich bin ein Erpresser.

Veilchen: Nein, nicht wegen Erpressung.

Barkassy: Also weswegen sonst?

Veilchen (lachend): Bloß wegen Übertretung des Waffenpatents.

Barkassy (lachend): Aber — wenn ihr mir das jetzt richtets, habts ihr mir doch den Waffenpaß ausgestellt! Servus!

Veilchen: Das is aber ja wahr. Servus! (Händedruck. Barkassy ab. Veilchen steht an der Tür rechts und lauscht. In diesem Augenblick betritt Wacker seinen Raum. Veilchen für sich) Er hat geachtet. (Öffnet die Tür und tritt ein.)

Wacker: War er da?

Veilchen: War er da?

Wacker: Ich sehe große Verwicklungen, die sich im Zuge der aus Anlaß dieser Angelegenheit sich ergebenden Weiterungen begeben werden.

Veilchen: Ich glaube, daß es wie geschmiert gehn wird. Er hat alles da gelassen. Hier ist es.

Wacker: Er hat mir diesbezüglich ganz interessante Einzelheiten mitgeteilt. Hier lesen Sie.

Veilchen (blickt hinein): Daraus kann man einiges für die notwendige Einbekleidung der Budapester Auskunft verwerten.

Wacker: Aber es ist doch betreffs Barkassy ungünstig? Wie denken Sie sich das?

Veilchen: Das werden Sie gleich sehn. Zunächst die Hauptsache. In dieser Eingabe hier —

Wacker: Eine Eingabe? Das ist eine gute Idee.

Veilchen: In dieser Eingabe also, die wir wie sie ist zu den Akten nehmen, ist die Sache mit der »eigenartigen Auffassung« — Sie wissen, der wunde Punkt von damals — ganz geschickt aufgeklärt. Ich werde es ausarbeiten. Es handelt sich um eine Sache mit Kurt Eisner.

Wacker: Ah so.

Veilchen: Natürlich muß man aber auch, ich meine zu dem, was die in Budapest sagen und was er selbst bestätigt — da müssen wir doch auch Wahrnehmungen im eigenen behördlichen Wirkungskreis bringen.

Wacker: Ohne Zweifel, im Nachhange zur Note.

Veilchen: Da kann uns die Information, die Sie in Händen haben, ganz gute Dienste leisten. Ich denke mir das so (er blickt hinein): Im Jahre 1915 rückte er als Kriegsfreiwilliger zum Gebirgsartillerieregiment Nr. 4 ein und avancierte bis zum Einjährigen-Kadettaspiranten. Das andere, was da steht, heben wir uns auf. Das halten wir in Reserve.

Wacker: Naturgemäß. Rücksichtlich der Vergangenheit scheint mir das zu genügen. Ich wüßte auch nicht, was man sonst sagen sollte.

Veilchen: Ex nihilo nihil. Wär er eine Hur, hätt er wenigstens einen Lebenswandel.

Wacker: Naturgemäß. Wir werden also den militärgerichtlichen Akten gelegentlich nachgehen, nach dem vorliegenden Ergebnis der dortamtlichen Erhebungen erscheint er jedenfalls nicht vorbestraft.

Veilchen: Integer vitae scelerisque purus.

Wacker: Aber was sagen wir hinsichtlich der Gegenwart? Wir müssen doch auch hieramts Erhebungen gepflogen haben, wenn das Gericht an uns das ausdrückliche Begehren nach Ergänzung der Leumundsnote stellen wird.

Veilchen: Ja freilich, da muß man dem Gericht schon mit etwas aufwarten, sonst bekommt es einen horror vacui. Aber wie macht man das? (Blättert, denkt nach.)

Wacker: Sie denken nach?

Veilchen: Ja. Cogito, ergo sum.

Wacker: Ah so. Ich auch. (Blättert.) Halt — das Koat hat ja Erhebungen gepflogen und tatsächlich etwas erhoben, vielleicht könnte das die Dion verwenden? Wo ist das nur?

Veilchen: Hier.

Wacker: Ausgezeichnet. Da haben wir ja sogar Vorstrafen! Bitte, Wien arbeitet doch anders als Budapest. Er erscheint mit 10, beziehungsweise 5 Schilling vorbestraft.

Veilchen: Parturiunt montes, nascitur ridiculus mus.

Wacker: So ist es. Das nehmen wir naturgemäß auf.

Veilchen: Allerdings muß man objektiverweise hinzufügen: Andere Strafen sind nicht vorgemerkt. Ich möchte vorschlagen, damit zu schließen, weil man ihm doch rebus sic stantibus diese kleine Genugtuung schuldig ist.

Wacker: Treue um Treue, gewiß. Er bessert sich zusehends.

Veilchen: Er hat es mir abermals ausdrücklich versichert. Aber wir brauchen doch noch einiges über die Wiener Wirksamkeit, den standard of life und so.

Wacker: Aha, bezüglich der heute entfalteten Berufstätigkeit. Ja, da brauchen wir eine Wendung, die nach gewissenhafter Prüfung der einschlägigen Verhältnisse den Erfordernissen der sich ergebenden Situation wie auch rücksichtlich der Wünsche seitens des Gerichtes sachgemäß zu entsprechen hätte.

Veilchen: Das werden wir gleich haben. (Das Telephon klingelt.) Wer? Ich verstehe nicht — Moment Exzellenz — (zu Wacker) Der Vollmann. Er scheint wieder (Geste des Trinkens) — kein Wort zu verstehn.

Wacker: Meine Verehrung Exzellenz, ich stehe zu Diensten. Wie bitte? — Ja, ja, ja — Naturgemäß — Anbelangend den Barkassy entspricht es vollauf meinen eigenen Intentionen, diesfallsigen Reibungen aus dem Wege zu gehen und die Angelegenheit tunlichst zu applanieren — Bin eben im Begriffe, die diesbezüglichen Richtlinien meinem pflichtgetreuen Beamten ans Herz zu legen — Jawohl Exzellenz — Ich freue mich, daß meine Intentionen mit den Wünschen Eurer Exzellenz übereinstimmen. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß dem Barkassy normalmäßig die Ausstellung des angesuchten Sittenzeugnisses beziehungsweise die Annullierung der irrthümlich ausgestellt Leumundsnöte vom 14. November 1923, ohne diese irgendwie zu widerrufen, nicht verweigert werden kann, da wider denselben hieramts in moralischer und staatsbürgerlicher Hinsicht Nachteiliges nicht vorliegt. Was die vielfachen Beschwerden wegen Erpressung anbelangt, so steht die Polizeidirektion auf dem Standpunkt, daß konkrete amtliche Anzeigen nicht erstattet wurden. Ich glaube, Exzellenz, daß damit die leidige Angelegenheit zu allseitiger Befriedigung bereinigt erscheint. — Wie bitte? — Ja bezüglich der etwaigen Maßnahmen der Justiz müssen wir uns auf diese Auskunft beschränken, ohne naturgemäß einen Einfluß nehmen zu können, welcher den maßgebenden Stellen vorbehalten bleibt. Allerdings möchte ich mir erlauben, darauf aufmerksam zu machen, daß man dortamts unter Betonung einer Unabhängigkeit, die via facti im Staatsleben nicht vorhanden sein kann, Überraschungen liebt. Ich wollte nur gewarnt haben. — Jawohl Exzellenz — Meine Verehrung. — (Zu Veilchen) So. Haben Sie etwas gefunden?

mn

li



Veilchen: Vielleicht das hier.

Wacker (liest): »Einkommen unbestimmt, gilt als vermögend, ist Hausbesitzer seines Wohnhauses und hat eigenes Auto«. Das ist gut, aber vielleicht etwas zu wenig. Ja ja, ich erinnere mich, das war die Antwort des Koat bezüglich des Ersuchens um Ersatz der gestohlenen Leumundsnote. Aber da war doch noch eine andere Auskunft. Haben Sie die?

Veilchen (blättert und überreicht ein Schriftstück):
Heureka!

Wacker: Ja, das ist ausführlicher. (Er liest) »Der Genannte ist am 13. Oktober 1887 zu Budapest geboren und derzeit nach Wien zuständig. Er hat im Hause Wien VI. Linke Wienzeile Nr. 88 eine aus sechs Zimmern und den dazugehörigen Nebenräumen bestehende Wohnung inne, hält sich Dienstboten und führt einen bürgerlichen Haushalt.«

Vorhang.

Trankbeginn ~~12~~
10. nachmittag

162

III. Akt

Peripher Leben

BA. II.

1872

Paris. Boudoir in einem Luxushotel. Camillioni, einem Ölgötzen gleichend, lehnt, mit einem Pyjama angetan, in einem Fauteuil. Hinter ihm steht ein Kammerdiener. Eine Maniküre ist eben daran, die letzte Feile an seine Fingernägel zu legen. Ein Friseur beendet die Arbeit an seinem Haupt. Ein Zimmerkellner ist damit beschäftigt, den Tee abzuräumen. Die Sekretärin richtet etwas am Diktaphon. Der Sekretär reicht ihr ein Heft. Ein Bilderagent weist von rechts ein Bild vor, ein Antiquitätenhändler von links eine Bronze. Ein Groom überreicht ‚Le Journal‘.

Chor

(nach der Melodie des Eingangschores zu ›Pariser Leben‹)

Wir dienen hier alle dem Gotte des Gelds,
 Wer sich's durch Dienen verdient hat, erhält's,
 Wir wissen, Zeit ist Geld,
 Alles steht angestellt,
 Der dort serviert den Tee,
 Der kräuselt das Toupet,
 Hier ist ein Blatt zur Hand,
 Und ein Kunstgegenstand.
 Wir alle haben hier, denn heut ist heut,
 Keine Zeit.

Wir dienen hier alle dem Gotte des Gelds,
 Wer sich's durch Dienen verdient hat, erhält's,
 Alles hier ist im Dienst,
 Alles hier hat Gewinnst,
 Kellner und Sekretär,
 Manikür' und Friseur,
 Alles gewinnt die Gunst,
 Mitten drin auch die Kunst.
 Schreibmaschinendame tippt das Wort,
 Und so fort.

Wir dienen hier alle dem Gotte des Gelds,
 Wer sich's durch Dienen verdient hat, erhält's.
 Wir dienen hier alle dem Gotte des Gelds!

Camillioni nickt zustimmend und gibt mit der linken Hand ein Zeichen der Verabschiedung. Alles geht unter Verbeugungen ab, voran Kellner und Groom, dann Maniküre und Friseur, hierauf Bilderagent und Antiquitätenhändler, nachdem sie noch einmal ihre Gegenstände vorgewiesen haben. Sekretär und Kammerdiener gehen ins Nebenzimmer rechts. Die Sekretärin bleibt zurück.

129
Camillioni (wirft einen Blick auf die letzte Seite des 'Journal', fährt zusammen, stöhnt): Das — hat etwas zu bedeuten — wie — mein Blick — grade dadrauf — (Die Sekretärin nähert sich) da — mir flimmerts vor den Augen — wenn ich den Namen seh — die Annonce — lesen Sie.

Sekretärin (liest): Auteur autrichien et sa femme demandent pour quelques mois appartement meubles luxueux, 3 ou 4 chambres (2 chambres à coucher, cabinet d'étude avec grand bureau, etc.) Passy ou Auteuil de préférence. Offre avec dernier prix: Barkassy, 20. avenue Victor-Hugo, Paris.

Camillioni (mit asthmatischem Lachen): Auteur autrichien! Schöne Werke werden da herauskommen! Er macht sich seßhaft.

Sekretärin: Pour quelques mois seulement, Herr Baron.

Camillioni: No ja, dann glaubt er es is alles vorbei und geht zurück. Aber wozu braucht er ein cabinet d'étude? Was will er studieren? Paris is kein Boden. Und ich bin kein Studienobjekt mehr! An mir hat sichs ausstudiert.

Sekretärin: Ich fürchte, Herr Baron —

Camillioni: Sie fürchten? Was fürchten Sie? Ich hab mich mein ganzes Leben genug gefürchtet. (Zurücksinkend) Warum — hat Gott — mich — mit dem gestraft!

Sekretärin: Herr Baron — Sie sollen sich doch nicht —

Camillioni: Pour quelques mois. Ja, so lange läßt er die österreichische Justiz dunsten. Er gibt ihr Bedenkzeit. Er schätzt sie richtig ein.

Sekretärin: Aber es ist doch ein Steckbrief erlassen.

Camillioni: Unbestellbar. Adressat verreist. Wahrscheinlich nach Wien. Dort is er noch am sichersten. Aber — wie dem immer sei, in mir, meine Herrschaften, in mir werden Sie sich täuschen! Ich will an diese Sache nicht erinnert wern, ich hab andere Sorgen. (Fest) Und — ich werde mich nicht erinnern! Das heißt — es wird gar nicht dazu kommen. Nie — so wahr ich Camillioni bin! Was? Mich fürs Leben seiner Rache ausliefern, wie bis dato seiner Habgier? An mir wern sie auf Granit beißen! Mich fangen wollen? Als Zeugen? Schon gar nicht!

Sekretärin: Herr Baron müssen aber doch am 10. in Wien eintreffen, wegen der Theatersache.

Camillioni: Werde ich auch, wer sagt, daß ich nicht werde? Sollen Sie mich vom Reinhardtfest holen! Von der Opernredoute! Vom Bankett, wenn die Würdenträger um mich herumsitzen. 15

Sekretärin: Daß man es gewagt hat, die Hausdurchsuchung nach dem Gedächtnisprotokoll vorzunehmen, Herr Baron — das zeigt doch, daß auf die Behörden in Wien kein Verlaß mehr ist.

Camillioni: Kein Verlaß mehr. Aber — wenn ich da gewesen wäre, wär es nicht geschehn. Schauderdinge hat mein Haus berichtet. Sechs Stunden alles von oberst zu unterst gekehrt! Die Telephone besetzt! Der Generaldirektor hat sich gehalten wie ein Mann. Die Schnorrer! Mein Erstes in Wien is die Beschwerde bei Auriti, bei meinem Gesandten. Es wird ihnen beigebracht werden, daß ich exterritorial bin. Mit dem gleichen Recht hätten sie das Mailänder Bureau durchsuchen können! /st
mi
N

Sekretärin (lächelnd): Aber mit größerem Erfolg.

Camillioni (lachend): Das allerdings. Ja, seit ich über Sandor Weiß ausgesagt hab — was auch eine Dummheit von mir war — haben sie Blut geleckt.

Gusto auf Gedächtnisprotokolle! Aber da is noch ein Unterschied. Wer is Sandor Weiß? Wenn er kriegt, is Ruh. Barkassy is ein Vampir, dem läßt sich nicht mit Paragraphen beikommen. (Stöhnend) Nie — nie is Ruh — vor — Barkassy.

Sekretärin: Vielleicht wäre doch jetzt endlich die Gelegenheit —

Camillioni: Nein — keine Gelegenheit — das hilft nichts — da wär ich erst ausgeliefert — nein — ich will nicht — sollen ihre Nase wo anders hineinstecken wie in meine Angelegenheiten! Was ich mit diesem — mit diesem Vampir gehabt hab — haben werde — immer — meine Privatsache. Vorladungen! Nein, nein! Das wern die nicht erleben, daß ich ihnen meine Furcht zugeb — das fehlte noch — Schnorrerstaat! So behandelt man den Mäzen? Ich hab Kunstwerke eingeführt, stolz können sie sein. Ich hab ihnen die Theaterkultur erneuert. Was will man von mir? Was verfolgt man mich?

Sekretärin: Herr Baron —

Camillioni: Neid der Diurnisten — Barkassy hat recht — Was heißt das? Bin ich für die geschichtliche Notwendigkeit einer durch Krieg und Umsturz verarmten Volkswirtschaft verantwortlich? Hab ich den Krieg gemacht, hab ich den Umsturz gemacht? Alles andere — hätt ichs nicht gemacht, hätt es ein anderer gemacht. Einer muß! Es kann nicht jeder ein österreichischer Kleinrentner sein!

Sekretärin: Ja, das geht nicht in die Köpfe.

Camillioni: Schnorrerstaat! Anstatt froh zu sein, daß man ihnen die schöne Landschaft gelassen hat. Und ich hab noch mehr getan — für den Fremdenverkehr. Sagen Sie — was kostet dieser ganze Pofel von einem Staat — mitsamt seiner Justiz? (Konvulsivisch lachend) Wenn er durch mich nicht so verschuldet wär — ich möcht ihn kaufen!

Sekretärin: Herr Baron, die Erregung schadet Ihnen.

Camillioni: Herzog könnt ich sein in Italien! In dieser mießen Republik fressen sich an meiner Tafel die Würdenträger satt und dann kriegt man Vorladungen. Ja, da geht es meinem Freund Lobes besser. (Lachend) Gute Idee von ihm gewesen — die Uniformen für die Polizei.

Sekretärin: Die hat jetzt auch nichts zu lachen.

Camillioni: Ich weiß, ich weiß. Aber gut, daß Sie mich erinnern. Ich darf mich nicht lumpen lassen, ich trag mein Scherflein bei. Na ja, das hätte nett werden können am 15. Juli! Das hätte uns noch gefehlt, die Diktatur des Mobs. Notieren Sie für den Sekretär — die gelben Organisationen — man muß wieder etwas tun. Solange ich mein Wiener Palais habe, lege ich den größten Wert darauf, daß die Heimwehren erstarken.

Sekretärin: Es ist auch ein Spendengesuch eingelangt.

Camillioni: Wiewohl ich schon sagen muß, das Ideal der Rechtssicherheit ist es nicht — solang fortwährend Vorladungen kommen. Da muß noch mehr Ordnung gemacht wern. Echt österreichisch, Faschismus gemildert durch Schlamperei. Die Justiz liebt Extratouren, die Polizei wird überrascht. Ich habe schon das letzte Mal Wacker darauf aufmerksam gemacht, daß ich den Wunsch habe, unbehelligt zu leben.

Sekretärin: Es sind zum Glück doch nur Zeugenvorladungen, vor drei Jahren war das doch viel schlimmer — der Mißgriff mit der Depositenbank —

Camillioni: Im Gegenteil, das war ein Kinderspiel, da hab ich ruhig nach Wien kommen können und im Handumdrehn war die Dummheit erledigt.

Sekretärin: Herr Baron brauchen sich ja auch jetzt nicht um die Vorladungen zu kümmern.

Camillioni: Ich natürlich nicht — aber das Hauspersonal, der Portier, das is doch unangenehm. Was ich brauche, das ist nicht nur Schutz nach unten,

sondern auch nach oben. — Sind heute Nachrichten aus Wien? Was schickt mein Preßbüro?

Sekretärin: Ein Feuilleton von Salzmann, worin er den Herrn Baron als den Erneuerer der österreichischen Kultur und als den wahren Fortsetzer imperialer Herrlichkeit feiert und insbesondere dem elastischen Schritt des Herrn Barons gerecht wird.

Camillioni: Er is brav, glänzende Feder, man muß sich wieder für ihn intressieren. — Sonst etwas? Wie benimmt sich die Pfeife?

Sekretärin: Seit dem neuen Regime eher neutral. Gedämpfte persönliche Anerkennung bei betontem Abrücken von den Heroen der Inflation.

Camillioni: Charaktere! — Sonst etwas?

122
Sekretärin (blättert): Einige Ausschnitte über den Kampf gegen Wacker, der naturgemäß das ganze Bürgertum auf seiner Seite hat. Man verzeichnet 90 Tote. Der Kredit ist nicht erschüttert. Wacker wird als der Hort der Republik gefeiert. Allgemein machen sich Besorgnisse wegen Störung des Fremdenverkehrs geltend. Man hofft, die Fremden für die abgebrannte Sehenswürdigkeit des Justizpalastes durch dessen Ruine zu entschädigen. Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß der Fremdenverkehr nicht gelitten habe. Leider sind die Ereignisse auch an dem Reiseprogramm der Pfeife nicht spurlos vorübergegangen. Das energische und doch maßvolle Verhalten der Polizeiorgane wird neuerdings von der Regierung anerkannt, die nach wie vor auf dem Standpunkt steht, den Opfern keine Milde zu gewähren. Der Bundespräsident befindet sich auf der Murmeltierjagd, wobei es ihm gelang, am ersten Tage ein Murmeltier, am zweiten jedoch zwei Murmeltiere zu erlegen. Die Ruhe und Sicherheit seiner Schüsse erregten die Bewunderung seiner Jagdgefährten. Er benützte eine Pause, um den erfolgreichsten Wachebeamten Ehrenzeichen der Republik zu verleihen.

Camillioni: Auf die Polizei kann ich mich verlassen — aber sie hats nicht in der Hand. Die Justiz, die Justiz — wenn ich zur Opernredoute komm, bin ich neugierig, ob sie endlich Ruh geben wern. — Sonst etwas?

Sekretärin: Ja, eben wegen der Opernredoute. Sie ist gesichert. Und da — eine Notiz — (liest) Ein Rückkehrer — aber das bezieht sich nicht auf Herrn Baron —

Camillioni: Was is das?

Sekretärin: Jedenfalls nur aus Versehen ~~mit~~ */an HJ* angestrichen.

Camillioni: Vielleicht doch etwas — lesen Sie.

Sekretärin (liest zögernd): Ein Rückkehrer. Karl Drastik wurde im Jahre 1921 auf zehn Jahre aus Wien abgeschafft, weil er sich eines Diebstahls schuldig gemacht hatte —

Camillioni: Weiter.

Sekretärin: Am 16. d. erfuhr das Polizeikommissariat Favoriten, daß Drastik wieder in Wien sei und bei seiner Freundin Elisabeth K. Unterschlupf gefunden habe. Auf Grund dieser vertraulich zugegangenen Mitteilung begaben sich vier Wachleute in die Wohnung der Frau, fanden aber Drastik nicht vor. Da sie aber eine Männerstimme in der Wohnung gehört hatten, wollten sie das Feld nicht bedingungslos räumen, sondern postierten zwei Wachleute vor den Fenstern der Wohnung, aus der sie abermals eine Männerstimme hörten. Sie hielten diesmal genaueste Nachschau, und dabei fanden sie, daß der Boden unter einem Wäcchekasten in einem Durchmesser von zirka einem halben Meter ausgeschnitten war. Das Erdreich unterhalb des Fußbodens war ausgehöhlt, und in dieser Höhlung saß der vielgesuchte Drastik —

Camillioni: Ich bin gespannt — weiter.

Sekretärin: Unter großem Aufsehen und erregtem Protest der Hausparteien wurde Drastik

2

/an HJ

105

2

weggebracht. Die Wache mußte sich mit vorgehaltenen Pistolen die gegen sie Stellung nehmenden Leute vom Leibe halten. Karl Drastik hatte sich vor dem Favoritener Bezirksrichter Dr. Appel wegen verbotener Rückkehr zu verantworten.

Camillioni: Warum is er zurückgekommen?

(F(2)) Sekretärin: Er gab an, in Oberlaa in Arbeit gestanden zu sein, wo ihn die Nachricht von einer schweren Erkrankung seines Kindes, das er in Wien zurücklassen mußte, erreichte. (Sie liest das folgende stockend vor Ergriffenheit) Er sei deshalb, ohne viel zu überlegen, zu seinem sterbenden Kind geeilt — das er phantasierend mit mehr als 41 Grad Fieber antraf — Der Richter verurteilte den Beschuldigten zu sechs Wochen strengen Arrests — verschärft durch einen Festtag — Fasttag.

Camillioni: Wie hat er geheißt?

Sekretärin: Drastik.

Camillioni: Komischer Name. — Sonst etwas?

Sekretärin (blättert): Ah — das wird Herrn Baron interessieren. Begnadigung des Sandor Weiß.

Camillioni: Hören Sie auf!

Sekretärin: Man hat eingesehen, daß die Redigierung der »Freiheit« im Arrest sich doch nicht so reibungslos vollziehen kann, wie man sich das anfangs vorgestellt hatte, und darum dem Bundespräsidenten die Amnestie nahegelegt.

Camillioni: Mir jedenfalls sympathischer als die Wiederaufnahme des Verfahrens, wo sie mich auch wieder gebraucht hätten. Was die Leut nur erfinden können, mir anzutun, probieren sie. Wenn Barkassy schon begnadigt wär! Wegen Weiß bin ich unbesorgt, der is anständig geworden und macht solide Politik. — Sonst etwas?

Sekretärin: Komisch, wieder eine Rückkehr.

Camillioni: Wer?

Sekretärin: Der ehemalige Finanzminister Draher ist aus Kuba abermals zu mehrstündigem Aufenthalt in Wien eingetroffen, im Hotel Meißl & Schadn abgestiegen und nachdem er eine Instruktion von der Regierung empfangen hatte, wieder abgereist.

Camillioni: Da wird er sicher wieder meinem Freund Barkassy viel zu erzählen gehabt haben, wenn er durch Paris gekommen is. No und Barkassy selbst? Noch nicht zurückgekehrt? Mit dem, was er jetzt auf die Tabakregie weiß?

Sekretärin: Ich glaube, Herr Baron — er ist noch in Paris.

Camillioni (zuckt zusammen): — Sonst etwas?

Sekretärin: Nicht viel. Die Regierung erklärt, daß die schweren Erschütterungen in ihren Auswirkungen die Staatsautorität gestärkt haben.

Camillioni: Das war auch die höchste Zeit.

Sekretärin: Die Neue Freie Presse nennt Wacker eine europäische Figur. Wien lacht wieder.

Camillioni: Eine Revue?

Sekretärin: Nein, über das Plakat des Pfeil-Arkus, worin er, um für sich Reklame zu machen, Wacker auffordert, abzutreten. Die Konzeptsbeamten der Polizeidirektion haben ihm in einer Vertrauenskundgebung für Wacker gehörig heimgeleuchtet.

Camillioni: Recht geschieht ihm. Kein Angriff gegen mich?

Sekretärin: Ja, im letzten »Pfeil« eine gehässige Glosse mit Bezug auf Reinhardt und Salzmann. Auch wird ironisch dem Zweifel Ausdruck gegeben, daß Herr Baron als Zeuge in Sachen Barkassy zu haben sein werden.

Camillioni: Der Zweifel ist begründet. Wo er recht hat, hat er recht. Aber — glauben Sie nicht, daß sich mit dem Mann reden ließe?

Sekretärin: Ich glaube, Herr Baron, es wäre zu viel Ehre.

Camillioni: Glaub ich auch. Läßt er jetzt wenigstens meinen Freund Barkassy in Ruh?

Sekretärin: Noch immer nicht.

Camillioni: Ihn hat er draußen — aber mich kriegt er nicht herein! — Gott — dieser Barkassy (er greift sich ans Herz) — dem sein Lob fürcht ich mehr als jenem seine Angriffe. Stündlich in der Erwartung leben — Wie lange sind wir jetzt in Paris, acht Tag, und ich hab noch immer nicht das Glück gehabt — was hat das wieder zu bedeuten? Tut er nix, weiß er auch was er tut.

Sekretärin (zögernd): Herr Baron — ich muß ein Geständnis machen.

Camillioni: Gotteswillen —

Sekretärin: Er war vorgestern da (Camillioni windet sich) — ich ließ ihn abweisen —

Camillioni: Das war — unvorsichtig — von Ihnen —

Sekretärin: Ich hab es gut gemeint — weil ich das nicht mehr mitansehn kann —

Camillioni: Nun — und — was war — was wird — jetzt geschehn —

Sekretärin: Ich muß es sagen — er hat unten eine Szene gemacht. Er hat gedroht, er wird wiederkommen. Er hat gesagt, es wird nicht gelingen, Herrn Baron vor ihm versteckt zu halten.

Camillioni (sich windend): Zu was — haben Sie — Ich — kann — ihm — nicht — entgehn. Nie — nie — (Es klingelt, er zuckt zusammen, die Sekretärin geht ans Telephon.)

Sekretärin (angstvoll): Nein — unmöglich — der Herr Baron ist leider leidend —

Camillioni: Herauflassen — nicht herauflassen —

Sekretärin (durchs Telephon): Es ist leider unmöglich — der Herr Baron —

Camillioni: Das — is — schlecht — jetzt — haben Sie ihn — erbittert —

Sekretärin: Nein — er kommt doch — was soll man tun —

Camillioni (stöhnend): Herein — lassen — ich — muß — es hinter mir — haben. Gehn Sie — stellen Sie — das — Diktaphon — es muß alles — was gesprochen wird —

(Der Zimmerkellner klopft an, die Sekretärin öffnet, übernimmt eine Visitkarte, nickt bejahend. Sie geht ins Nebenzimmer, während Barkassy eintritt.)

Barkassy (prustend): Das sind Umstände — das sind Sachen — das sind Formalitäten — bis man mich zu meinem Freund und Gönner — zu meinem Jugendfreund zuläßt. Wo ich doch nichts will, als in der Fremde — ihn wiedersehen — zwei Verbannte — er kann nicht meinerwegen zurück, ich nicht aus Rücksicht auf ihn — (Camillioni zuckt zusammen) So muß man sich treffen! Aber — abweisen einen Barkassy? Was will ich? Mich nach dem Befinden erkundigen — was das Herz macht — das große Herz — oh auch ich, lieber Freund — kein gesunder Mann, ein gehetzter Mann, ein müder Mann —

Camillioni (immer mit angstvollem Blick nach ihm): Setzen Sie sich — lieber Freund — also — wie gehts — was — was machen Sie — für Geschichten —

Barkassy: Kommen Sie zu sich — Sie sind etwas erregt — no ja das Wiedersehen — nach diesen Schicksalen. Ja, wir beide — geteiltes Leid —

Camillioni: Also was machen Sie — für Geschichten? Was sind das für — Ungeschicklichkeiten?

Barkassy (sich setzend): Ja, Ungeschicklichkeiten. Sie haben das richtige Wort ausgesprochen, wie immer. Bester Freund — die Nerven waren es. Ich hatte die Nerven verloren — zum erstenmal in meinem Leben. Es soll das letzte Mal gewesen sein. Hier also müssen wir uns wiederfinden! Auch Sie — mit einem Fuße im Exil, mit dem andern —

Camillioni: Ich bitte —

Barkassy: In Wien, bei rauschenden Festen —

Camillioni: Ich bitte —

Barkassy: Gehn Sie — seit wann nehmen Sie mir meine Scherze übel — der freie Mann dem freien Mann?

Camillioni: Lassen Sie das — wie leben Sie? Wie ist das alles gekommen?

Barkassy: Lieber Freund, es is über mich hereingebrochen. Wie Sie mich da sehn, habe ich Selbstmord verübt.

Camillioni: Gotteswillen, wie is das ausgegangen?

Barkassy: Nur meiner Geistesgegenwart habe ich es zu verdanken, daß ich mit dem Leben davongekommen bin.

Camillioni: Und sonst haben Sie nichts retten können?

Barkassy: Nichts. Ich stehe vis-à-vis de rien — soviel französisch hab ich schon gelernt.

Camillioni: Aber sagen Sie nur, das is doch eine Blamage — wie hat das einem Mann wie Ihnen passieren können? Wenn man mir gesagt hätt, der Stephansturm kommt aus Wien weg — aber Barkassy? Man hat doch noch knapp zuvor gelesen — von Ihren Triumphen — zuletzt in Baden — Sie haben das Glück gehabt, nacheinander zwei Finanzminister zu Tischfreunden zu haben.

Barkassy: Ja, aber der nächste war ein nüchterner Rechner.

Camillioni: Unglaublich — gestern mit Macht habern per du —

Barkassy: Heute perdu. Sie sehn, ich kann schon französisch.

Camillioni: Ich seh, Sie haben noch Ihren Humor und das is die Hauptsache. Aber — einfach nicht vorstellbar — wo die Redaktion jede

Nacht mit dem Kabinett im Separee war! So was is nur in Österreich möglich.

Barkassy: Wem sagen Sie das.

Camillioni: Und zuletzt noch die Photographie — der Staatsanwalt mit der Pfeife in der Hand! Zustände sind das! Gleich drauf wird Ihr tüchtigster Akquisiteur verhaftet, Sie selbst müssen fort. Und dann — der große Schlag gegen das Unternehmen, eine Kraft wie Forda, Ihre rechte Hand, auch verhaftet, mir nichts dir nichts. Sagen Sie mir, was geht in dem Österreich nur vor?

Barkassy: Das hab ich mich auch gefragt. Was wollen Sie haben, ein Staatsanwalt, der sich selbständig macht.

Camillioni: Das muß etwas ein Sonderling sein. — Aber Wacker! Und Veilchen!

Barkassy: Sie haben den besten Willen gehabt. Aber in dem Staat macht die Justiz rein was sie will. Natürlich war es eine Dummheit von mir, weil ich mir doch bei einiger Überlegung hätte sagen müssen, sie macht schließlich doch nicht, was sie will. Schuld is Wacker, der mir die Hölle heiß gemacht hat und gesagt hat, ich soll gehn. Wacker is ein Schwächling. Wenn er mich nicht über die Grenze gelassen hätte — er wäre imstand gewesen und hätt mich verhaftet!

Camillioni: Wo waren die Parteien, auf die Sie sich stützen konnten?

Barkassy: Ich habe nie auf Dank gerechnet. Wie ich fort war, is noch die Sozialdemokratie von mir abgefallen.

Camillioni: Wegen der dummen Notiz?

Barkassy: Wegen einer Lausbüberei. Was wollen Sie haben, meine Redakteure waren nicht zu halten, solange ich da war — stellen Sie sich vor, wie ich nicht mehr da war.

Camillioni: Aber Ihr Wissen! Ihr großes Wissen! Wie hat das versagen können? Vor allem über die

Verbindung Lobes mit Schelter! No und Lobes mit der Postsparkassa! Wenn da nicht Ihre Position gefestigt war — ? Da muß eine große Ungeschicklichkeit passiert sein. Ein Mann von Ihren Kenntnissen!

Barkassy: Ungeschicklichkeit, Zufälle, Undankbarkeit — alles zusammen. Die Ungeschicklichkeit war, daß ich fort bin. Eine Unvorsichtigkeit ersten Ranges — nie wieder! Da haben ihnen dann auch meine Kenntnisse nicht mehr imponiert und undankbar wie die Welt is, waren die Dienste vergessen, die ich geleistet hab. Mein Wissen war einen Pappenstiel wert. Was sie von mir gewußt haben — das is jetzt herausgekommen. Daß ich reden könnte, hat ihnen nicht mehr imponiert — Bande! Aber sie wern sich täuschen! Alle wern sie sich täuschen! Von oben bis unten wern sie sich täuschen!
(Er springt auf.)

Camillioni (angstvoll): Was haben Sie vor? — Sie haben Pläne?

Barkassy: Was heißt Pläne? Pläne is gar kein Ausdruck für das, was ich vorhab! Aber Sie können unbesorgt sein. Sie bleiben aus dem Spiel — das garantier ich Ihnen.

Camillioni: Ich — versteh Sie nicht —

Barkassy (setzt sich): Ich lege den größten Wert darauf, daß Ihr Name überhaupt nicht vorkommt.

Camillioni: Das kann mir — natürlich nur angenehm sein. Aber sagen Sie mir — also — reden wir von — Sie haben eine Nervenkrise durchgemacht?

Barkassy: Ich habe eine Nervenkrise durchgemacht. (Pause.)

Camillioni: Sie hätten nicht gehn sollen.

Barkassy: Das war doch die Nervenkrise. Aber jetzt bin ich Gottseidank wieder —

Camillioni: Sagen Sie — Ihre eigenen Leute haben sich schlecht benommen, sagt man. Fallotai?

(schiel
eingespannt!)

hier endet
die Geschichte!!

(Jede von ihm
gemachte
Angelegenheit!)

*Mir aber
aufmerks.*

Barkassy: Ein Erpresser!

Camillioni: Was Sie nicht sagen!

Barkassy: Ich bin froh, daß ich die Erpresser-
bande los geworn bin. Was sagen Sie — solid sind
sie geworn, fad sind sie geworn, ein gojscher Hofrat
an der Spitze — so was is nur in Österreich möglich.

Camillioni: Aber der Titel is geblieben.

Barkassy: Selbstredend, es wird doch auf die
Verwechslung mit der alten Pfeife spekuliert — das
Publikum kauft, weil es Skandale erwartet, aber
es steht nix drin. Und die Wiener sind so blöd,
daß sie hereinfliegen. No sagen Sie selbst — kann
man in der Stadt wirken? Und dafür hat man
gekämpft!

Camillioni: Wissen Sie, wie mir das vorkommt?
Ein Bordell wird in ein Bethaus verwandelt.

Barkassy: Aber die Kräfte sind dieselben und
draußen is noch das rote Licht. Meine eigenen
Leute! Verleugnen ihre Vergangenheit, lassen sich von
demselben Staatsanwalt, der mich verfolgt hat, loben.
Haben Sie gelesen — stramme Disziplin! Sie ver-
säumen keine Gelegenheit, sich als gebessert heraus-
zustreichen. Da kann ich nur sagen: Pfui Teufel!

*Hier
+ Lohren.
!!*

Camillioni: Sie sind um eine große Erfahrung
reicher geworn.

Barkassy: Aber sonst um nichts. Wenn ich
Ihnen erzählen wollte —

Camillioni: Sagen Sie — also alle, die Sie
groß gemacht haben, benehmen sich so? Aber
Schufferle?

Barkassy: Der is rein geblieben. (Mit Rührung.)
Mein armer Schufferle. Wie wird er sich durch-
schlagen? Wie soll ich seine losen Streiche ent-
behren? Er hat mich noch ~~zur~~ Bahn gebracht.
Rührend war er in seinem Mitgefühl, ~~auf dem~~
ganzen Weg hat er Lozzelach gemacht. (Pause.) Als
Bettler bin ich hier angekommen. Als Bettler stehe
ich vor Ihnen.

*AH
+ auf die
+ um*

Camillioni: Aber — Ihr Haus?

Barkassy: Auf die Frau geschrieben.

Camillioni: Und Ihre Wertsachen? Das Material?

Barkassy: Es wird zunächst ein Buch erscheinen. Damit diese undankbare Stadt sehn soll, wie ich noch immer im Innersten mit ihr verbunden bin, hab ich den Ertrag für die Armen Wiens bestimmt.

Camillioni: Wie? Sie verzichten?

Barkassy: Ja, für den Fall der Veröffentlichung. Für den Fall der Nichtveröffentlichung gehört der Ertrag meiner Familie.

Camillioni: Sie sind ein Pelikan!

Barkassy: Aber Sie mein Freund können unbesorgt sein — das Hauptkapitel meiner Lebensgeschichte bleibt in diesem Buch vorläufig streng ausgeschieden. Dagegen die Herrschaften, die mich zu Fall gebracht haben — die wern nichts zu lachen haben!

Camillioni: Sie sind der Alte geblieben. Dieselbe Gewure, die Ihren Aufstieg begründet hat. Daß ein Pirat wie Sie Schiffbruch leiden konnte, ist mir rätselhaft.

Barkassy (mit Geste gegen Camillioni): Die Unversehrtheit großer Handelsschiffe flößt mir wieder Mut ein. Ich schau mir den Kurs vorläufig vom Strand an.

Camillioni: Aber — es muß irgendein psychologisches Moment bei den Gegnern gewesen sein, das Sie nicht in den Kalkül gezogen hatten. Die Leumundsnote war doch beseitigt, Sie waren rehabilitiert —

Barkassy (setzt sich): Rehabilitiert — no ja — aber es hatte sich noch nicht herumgesprochen. Mein guter Ruf war einmal beschädigt. Was wollt Sie — wenn tagaus tagein hinter einem hergeschrien wird: Erpresser! Schließlich glaubt es die Öffentlichkeit und der Staatsanwalt läßt sich in einem unbewachten Moment hinreißen. Ein Mißgriff. Zufall. Jetzt tuts

ihnen schon leid. Jetzt möchten sie mich wieder zurückhaben. Aber ich geh nicht, Meine Zeit is noch nicht gekommen, /

Camillioni: Ja, man weiß wirklich nicht, wie mans diesen österreichischen Behörden recht machen soll.

Barkassy: Schlamperei, Neid, Demagogie — was weiß ich, es is die alte Geschichte, sie vertragen den Erfolg nicht. Hat man Leben in die Bude gebracht, wird man selber ausgesperrt. Hinaus aus Wien mit dem Schuft! schreit Arkus und seine Eitelkeit peitscht alle bösen Instinkte der ~~andern~~ auf. Schlagworte, das brauchen sie. Erpresser — auf diese primitive Formel wird der Wirklichkeitsmensch reduziert, dann verstehn sie ihn. Was hab ich getan? ~~Eine Art~~ Nachbehandlung unserer sogenannten Revolution hab ich durchgeführt!

Camillioni: Das is bekannt, nur beklagen sich viele Bankiers, daß sie so kostspielig war.

Barkassy: Lieber Freund, darüber haben Sie sich schon lange nicht zu beklagen. Wie der Arzt oder der Advokat von seinen Patienten beziehungsweise Klienten, so wird eben auch der Journalist von den Personen entlohnt, denen er durch Publizieren, aber auch durch Verschweigen von Mitteilungen Dienste erwiesen hat.

Camillioni: Ja, das hat Ihnen die Polizei in der alten Leumundsnote nachgesagt —

Barkassy: Nun eben, und sehn Sie, einer meiner Advokaten, die eben auch leben wollen, hat meine Tätigkeit ausdrücklich als eine soziale Aufgabe bezeichnet, Rosenstock, Sie kennen ihn doch.

Camillioni: Als eine soziale Aufgabe?

Barkassy: Jawohl, als die soziale Aufgabe, den großen Übeltäter, den Renaissanceverbrecher mit der Strafe des Lösegeldes zu belegen.

Camillioni: Sehr schön ausgedrückt.

Barkassy: Was? Rosenstock is ein Talent, ^{H!} er hat mich auch mit Danton verglichen.

Camillioni: Hat Danton auch Lösegeld genommen?

Barkassy: Das weiß ich nicht, aber jedenfalls hat sich Rosenstock die Parallele aufgedrängt und Sie ersehnen daraus, daß man große geschichtliche Persönlichkeiten, die ihre Mission haben, mit einem andern Maßstab messen muß. Ich — ein Erpresser! Wie sich das die Blödiene vorstellen! Auf mich wollen sie den Paragraphen anwenden! Ich wer' hingehn und zu einem sagen: Sie, wenn Sie mir nicht Geld geben, greif ich Sie an! Was hab ich aber in Wirklichkeit getan? Ich war auf der Welt ^{L!} und man hat gegeben. Ich war Autorität genug!

Camillioni: Das ist wahr, man hat gegeben, man hat viel gegeben. Lösegeld. Wir Renaissanceverbrecher. Aber hat man nicht aus Furcht gegeben?

Barkassy: Was geht das mich an, warum man gegeben hat? Was geht mich der Grund an? Ich hab genommen! Seit wann is Nehmen strafbar?

Camillioni: Aber es muß doch etwas geschehn sein, etwas Konkretes. Vielleicht — bitte, Sie müssen mir nicht gestehn — ich bin nicht Untersuchungsrichter — vielleicht einmal ein Bürstenabzug und so —

Barkassy: Sehn Sie, das is das Tragische — dazu is es gar nicht mehr gekommen. Tatsächlich — Ihnen als meinem besten Freund kann ich es ja gestehn — tatsächlich wollte ich bei der Spirituszentrale, die sehr hartnäckig war, persönlich etwas Nachdruck geben —

Camillioni: Mit Vordruck?

Barkassy: Es wäre mir in diesem Ausnahmefall, wo es sich um die Verlängerung des Inseratenvertrages gehandelt hat, nichts anderes übrig geblieben. Da

wird mir der Akquisiteur verhaftet, bloß weil er bißl gedroht hat — no und da hab ich die Flinte ins Korn geworfen.

Camillioni: Seit wann haben Sie eine Flinte?

Barkassy: Also nennen Sie's wie Sie wollen — es war eine Dummheit. Aber ich kann alles noch gut machen. Sie wern sehn. Das Wichtigste is jetzt, daß Sie, lieber Freund, aus dem Spiel bleiben. Wenn Sie wüßten, wie ich arbeite — wie ich bemüht bin, gerade Ihren Fall aus dem ganzen Material auszusondern, das heißt schon aus der gegenwärtig anhängigen Sache! Ich weiß, Sie wollen keine Zeugenaussage ablegen. Sie werden auch nicht! Darum muß ich Sie gar nicht erst bitten.

Camillioni: Da können Sie sich verlassen. Wenn Sie weiter nichts von mir wollen —

Barkassy: Oh, von mir aus könnten Sie aussagen, alles können Sie aussagen, warum nicht, unsere Beziehungen sind doch stadtbekannt, gerichtsbekannt, das war doch alles offenkundig, Sie müßten ja und könnten ja nur günstig aussagen. Hab ich vielleicht an Ihnen jemals eine Erpressung begangen?

Camillioni: Bisher — meines Wissens nicht!

Barkassy: Was Sie spontan gegeben haben, aus Freundschaft und für die Dienste, das brauchten Sie nicht in Abrede stellen und das brauch ich nicht in Abrede stellen. Aber sehn Sie — auch ohne Ihre eventuelle Aussage, die vielleicht doch nötig sein könnte zu meiner Rehabilitierung — weil sich doch der Staatsanwalt ausgerechnet auf Ihren Fall kapriziert — also ganz abgesehen von mir steht natürlich Ihr Fall zur gerichtlichen Diskussion —

Camillioni (sich windend): Bitte —

Barkassy: Und da können Sie sich gar nicht vorstellen, wie man sich bemüht, ganz gegen mein eigenes Interesse — das heißt, ich habe diese freundschaftliche Tendenz — ich muß auf meine Advokaten kalmierend einwirken — Temperamente,

17
sag ich Ihnen! — die wollen es sich nicht nehmen lassen, daß gerade Ihr Fall zu meiner Exkulpierung beitragen soll — speziell der eine, der von Renaissance-
verbrechern geschrieben hat — Sie kennen doch Rosenstock, das is ganz ein Scharfer! Aber Sie können sich verlassen. Ich halte Ihnen die Treue — solange Sie mir die Treue halten. (Pause.) Ich erwarte Ihre Vorschläge, wie man die Sache am besten applanieren könnte.

Camillioni: Ich — versteh — Sie — nicht —

1ah
Barkassy: Schauen Sie, ich könnte es mir doch viel einfacher machen. Ich könnte doch einfach darauf bestehen, daß Sie als Entlastungszeuge vernommen wern. Ich tue es nicht — weil ich doch da nicht garantieren könnte, daß Sie nicht auch über alles Mögliche andere gefragt wern — nicht war?

Camillioni: Ich habe nie bezweifelt — daß Sie — ein anständiger Mensch sind. (Sich aufraffend) Ich könnte aussagen, daß Sie ein Erpresser sind, wenn Sie mich nicht endlich aus Ihren Klauen lassen. Aber ich weiß — Sie wern mir Ruh geben! Zunächst — kann ich Ihnen sagen — hab ich mich entschlossen, die Vorladungen zu ignorieren. Das — tu ich für Sie! Mehr nicht! Verstanden?

Barkassy (aufstehend): Was ich zunächst tun werde, ist noch ganz unbestimmt. Sie halten mich heute für machtlos. Ich habe die glänzendsten Anträge im Ausland, speziell für Paris. Aber ich habe das Gefühl, daß nur Wien mein Boden ist. Die Herrschaften, die mit meinem Zusammenbruch gerechnet haben, werden sich täuschen!

Camillioni (lauernd): Wer — wird — sich täuschen —

Barkassy: Ich werde es durchstehn. Wenn es nicht anders geht — durch den Kerker hindurch! Aber — dann!

Camillioni: Aber dann? — ?

Barkassy: Nein, nicht dann — schon jetzt! Glauben Sie, daß es nach meinem letzten Gespräch mit Drahrer nicht in meiner Hand is, mir freies Geleite zu verschaffen? Was — freies Geleite! Ich pfeif auf Formalitäten, ich komm so, kein Mensch wird es wagen, Hand an Barkassy zu legen!

H! K

Camillioni: Sie sind ein Optimist. Sie sind noch derselbe Stimmungsmensch!

1, die Ti immer
man.

Barkassy: Lassen Sie's gut sein. Die Regierung wird bald erfahren, was ihr da die Staatsanwaltschaft eingebrockt hat. Und wenn ich einmal da bin — wird reiner Tisch gemacht! Wenn ich einmal da bin, wird Wien wieder sein Blatt haben, auf das es Anspruch hat, das ihm gebührt. Und dann wern wir sehn, ob es zum Prozeß kommt! Dann müssen sie alle, die jetzt frohlocken, statt meiner hinaus — das garantier ich Ihnen! In dem Saustall von Korruption mach ich Ordnung! (Er läßt sich in den Fauteuil fallen.)

(dann

Camillioni: Ich an Ihrer Stelle würde vorläufig einen Strich durch die Rechnung machen — ausspannen — Amerika —

H. müßten

Barkassy: Das würde euch so passen! Wovon soll ich leben? Nein, ich werde dieser undankbaren Gesellschaft wieder die Furcht beibringen, die sie die Frechheit hatte abzulegen! Das Geschrei jetzt — hat man schon so etwas erlebt? Der Magen dreht sich mir um.

10

Camillioni: Sie wundern sich? Jetzt kriegt eben alles Courage, was durch Jahre hat kuschen müssen.

Barkassy: Hinaus aus Wien mit dem Schuff! Jetzt wo er draußen ist, verlangen sie es alle. Die wern sich verflucht umschaun!

Camillioni: Sie haben Arkus unterschätzt, Sie hätten sich nichts mit ihm anfangen sollen.

Barkassy: Ich hab auf ihn gewußt, daß er eitel is, es war unerläßlich, das zu enthüllen. Haben Sie schon den besten Witz gehört? In einem Pester Blatt

is gestanden, »Hinaus aus Wien mit dem Schuft!« — das is das Wort, das durch den Herausgeber der Neuen Freien Presse berühmt geworden is! (Beide lachen) Dieser Nebbich, jetzt explodiert er täglich. Stumm hat er gelitten, wie ich ihn blamiert hab —

Camillioni: Ja, darin waren Sie immer groß. Immer verfallen Sie zuerst auf den Punkt.

Barkassy: Zuletzt! Aber es bleibt immer in den Dienst der Mission gestellt, wirtschaftliche Schäden aufzudecken. Vor meinem Blick fallen die Schleier.

Camillioni: Ich erinner mich, selbst Bettnässer haben Sie nicht geschont. Ich vermute, daß Sie jetzt auf diesem Gebiet große Dinge vorhaben. Wissen Sie, worüber ich immer gestaunt hab? Daß Sie mit dem, was Sie über das Privatleben der öffentlichen Menschen von Wien wissen, nicht Polizeipräsident geworn sind.

42
Barkassy: Ist nicht mein Ehrgeiz. Ich hab keinen Karabiner und hab doch ganz Wien imponiert. Ich will der sein, vor dem ~~hoer~~ Wacker Angst hat, und ich werde es wieder sein! Sollen sie sich noch ein bißl um die Ehre raufen, wer das Verdienst hat an meinem Sturz! Ich lach mich krank, wie jeder, der gekuscht hat, jetzt dem andern vorwirft, er hat ihn nicht in seinem Kampf gegen mich unterstützt! Das gibt ihnen das Selbstbewußtsein wieder, das ich ihnen konfisziert habe.

Camillioni: Und vor dieser Gesellschaft sind Sie davongelaufen? Schämen Sie sich!

Barkassy: Ich schäme mich.

Camillioni: Das kann man sich ja gar nicht vorstellen, daß ein Mann wie Sie, mit diesem Blick für die Wirklichkeit und für das, was hinter den Dingen liegt, vor dieser Scheinwelt kapituliert, einfach Fersengeld gibt.

Barkassy: Ein Mann wie ich wird dafür sorgen, daß es ihm die zurückgeben, die an seiner Flucht intressiert sind!

Camillioni: Was wollen Sie tun?

Barkassy (sich erhebend): Auferstehn wie ein Phönix!

Camillioni: Bleiben wir in der Wirklichkeit mit ihren Gesetzen. Der Phönix ist eine Versicherungsgesellschaft gegen Einbruch, die Ihnen gewiß von früher bekannt ist. Man ist vorsichtiger geworden. Man wird sich gegen Sie zu schützen wissen.

Barkassy: Das wird nicht gelingen! Nur eine Atempause noch. In Österreich wächst Gras über alles. Dann komm ich. Dann zeig ich diesem Diurnistenstaat, diesen Vorzugsschülern, wer noch Blut in den Adern hat! Es war ein faux pas, ein Zufall. Die Nerven, Camillioni, die Nerven —

Camillioni: Reden Sie mir von Nerven! Wer verstünde Sie besser? Das haben wir ja gemeinsam — stark und doch nervös. Und wenn ich Sie sehe, lieber Freund — verzeihn Sie — verläßt mich die Stärke und ich bin nur noch nervös.

Barkassy: Das sagen Sie mir, dem Ihr Anblick Stärke gibt? Sehn Sie, das is das große Mißverständnis zwischen uns, das is die Kränkung, die ich durchs Leben trage! Sie fürchten mich — und kein Mensch auf der weiten Welt hatte jemals weniger Grund mich zu fürchten als Sie. Sagen Sie mir um Gottes des Gerechten Willen — was tu ich Ihnen? Ich habe Sie verehrt vom ersten Tage Ihres Aufstieges an, von den Anfängen Ihrer Karriere —

Camillioni (stöhnend): Hören Sie auf — lassen Sie mich in Ruh — ~~mit den Anfängen~~ lassen Sie mich — leben!

Barkassy: Warum scheuen Sie die Erinnerung? Weil Sie klein angefangen haben? Das ist die Schwäche eines großen Mannes! Tout comprendre, lieber Freund oder auf deutsch gesagt — weil ich

H.
!

— hat

— sp.
— wie

H A

gewußt hab, wie Sie geworden sind, aus eigener Kraft empor, hab ich Sie umsomehr bewundert.

Camillioni (stoßweise lachend): Ihre Bewunderung — Sie haben mich nicht immer bewundert — Ich war abwechselnd ein großer Konquistador in Ihren Augen und ein kleiner Schieber. Ein Bonaparte war ich und ein Hendlfänger war ich auch —

1st
Barkassy: Können Sie nicht vergessen? Irren ist menschlich — auch Sie haben manchmal geirrt. Deswegen bleiben wir doch Freunde. Wir sind miteinander groß geworn und bleiben verbunden auf Gedeih und Verderb!

Camillioni: Sie waren nie befriedigt —

Barkassy: Weil ich ein Temperamentsmensch bin, jähnen Schwankungen ausgesetzt — haben Sie nicht gerade das an mir immer geschätzt?

Camillioni: Ich hab müssen — ich hab geopfert und geopfert —

Barkassy: Sind Sie kleinlich? Die ausgeglichene Banalität, die sich zufrieden gibt, wäre nie zu Huldigungen, wie ich sie doch immer wieder bereit hatte, imstande gewesen. Ja, ich bin (unberechenbar) — aber meine Empfindungen für Sie —

Camillioni: Lieber Freund, die Unberechenbarkeit Ihrer Natur in Ehren — aus meinem Kassabuch und daneben aus der Sammlung Ihrer Artikel läßt sich doch eine gewisse Gesetzmäßigkeit Ihrer Empfindungen nachweisen — die mich alles in allem bis heute acht Milliarden gekostet hat!

Barkassy (mit Größe): Ich komme, Sie um eine neunte zu bitten. Ich komme in einem Zeitpunkt, wo meine Erkenntnis von der Bedeutung Ihrer Eroberergestalt sich befestigt hat in dem Maße der Jämmerhaftigkeit meiner eigenen Situation, in die ich durch unverschuldete Unglücksfälle geraten bin.

Camillioni (fast kreischend): Ich denke nicht daran!

Barkassy (näher an ihn herantretend, Camillioni mit offenem Mund und mit angstvoll gespanntem Blick): Was heißt das, Sie denken nicht daran! Das ist leichter gesagt als ausgeführt! Wollen Sie mich jetzt, wo ich ein Schiffbrüchiger bin, untergehn lassen? Und die Dienste, die ich Ihnen gerade jetzt leiste, sind nichts? Gerade jetzt, wo ich doch nur an mich zu denken hätte? Wo ich noch in meiner Not mich bemühe, alles für Sie zu richten, selbstlos — wo ich Rosenstock zurückhalte — wo ich einwirke, daß nur ja Ihr Name aus dem Spiel bleibt? Die ganze Welt erwartet nichts anderes als daß jetzt von Camillioni gesprochen wird, von wem denn sonst — und ich setze es durch! Dafür — wären Sie imstande — nein, ich kann es nicht glauben — mein ganzes Leben lang hab ich mich auf Sie verlassen können — von Ihren Anfängen an, nicht wahr — ~~und jetzt~~

M D
+ 2016

Camillioni (mit gepreßter Kehle): Lassen Sie mich — lassen Sie mich — in Ruh — zerren — Sie nicht — an meinem Leben — Gott — Gott — ich — wer' den Menschen — nicht los — er — saugt mir — das Blut aus — ich — hab — kein Geld — Woher nehmen — und nicht stehlen —

Barkassy: Nicht stehlen? Wer sagt, daß Sie nicht stehlen sollen? Ihr ganzes Leben lang haben Sie — (dringt auf ihn ein.)

— mit m
— ges.

Camillioni (springt auf, retiriert in eine Ecke des Zimmers): Ich kann mir — nicht mehr — helfen — ich erschieß — diesen Erpresser — ich erschieß ihn — erschieß ihn —

Barkassy (packt ihn beim Arm): Erpresser?! Erschießen?! — Wenn Sie mir nicht augenblicklich die Milliarde geben, die ich zu meiner Retablierung brauche — erstatte ich gegen Sie die Strafanzeige wegen gefährlicher Drohung! Ich wer' Ihnen zeigen, wer ein Erpresser ist!

H am

Camillioni: Zu — Hilfe! ~~Zu~~ — Hilfe!
(Die Sekretärin stürzt herein. Camillioni sinkt in sein Fauteuil)

M D
H rimm

H 22/2

11
+ 7/2
Sekretärin: Was geht hier vor? Ich telephoniere
der Direktion, wenn Sie nicht auf der Stelle —

Barkassy (ruhig): Ah — die neue Sekretärin,
von der man so viel schon gehört hat! Sehr hübsch.
Etwas blaß. Offenbar auch bei Nacht mit Diktieren
beschäftigt —

15
Sekretärin: Sie schamloser Schuft — verlassen
auf der Stelle — (sie will ans Telefon)

Barkassy: Aber liebes Fräulein, wozu die Auf-
regung? Das Ganze beruht auf einem Mißverständnis.
Unser Freund hat sich schon erholt. Er war nur etwas
mitgenommen, weil wir Jugenderinnerungen aus-
getauscht haben. Wenn Sie wüßten, was das für
Lappalien sind — Sie würden lachen!

1-
15
Camillioni (röchelnd): Der Sekretär — soll —
einen Scheck — auf 300.000 Francs —

Barkassy: Moment! Wir... wollen zuerst den
Kurs feststellen.

Vorhang.

IV. Akt**Stille Nacht, heilige Nacht**

IV. A. K. 1
Stillische Kellerei

1871
1872
1873

1874
1875
1876
1877
1878
1879
1880

1881
1882
1883

Ein Festsaal im Polizeipräsidium. Links eine Estrade. Beamte und Amtsdienner sind mit der Ausschmückung beschäftigt. Girlanden werden angebracht. An der Wand über der Estrade hängt ein großes Ölgemälde, das Brustbild Wackers, darüber ein Transparent »Der Hort der Republik«. Gegenüber wird eines mit der Inschrift »Treue um Treue« angebracht. Rechts und links von dem Gemälde Wackers sind Photographien von Wackers Vorgängern zu sehen, über der Mitteltür Lithographien der letzten zwei Kaiser, ein Ölbild des Bundespräsidenten nebst einem Aquarell, das die Kuh »Bella« darstellt. Auf der Estrade Pulte und Stühle für die Musikkapelle und den Chor. In der Mitte des Saals befindet sich eine Tafel mit einem großen Christbaum, der so aufgestellt ist, daß er den Blick des Zuschauers auf die Ehrengäste im Hintergrund frei läßt. Die Lichter des Christbaums werden eben angezündet. Ringsherum liegen Puppen und andere Geschenke, Torten und Weihnachtsstritzeln. Rechts unter dem Christbaum ist ein Maschinengewehr aufgestellt. Nachdem die Arrangeure ihre Arbeit beendet und sich entfernt haben, betritt der Gesangsverein der Sicherheitswachebeamten, zwölf Mann, den Saal, an der Spitze der Dirigent, das Orchester folgt. Sie besteigen die Estrade.

Dirigent Oberwachmann Fadenhecht: Auf in den Kampf, letzte Probe, meine Herrn — wanns jetzt net klappt, nacher können mr zuspirn am heilingern Abend. (Die Musik intoniert)

H. Kopp

Chor

Unser Wacker lebe hoch!
 Danken wir ihm alles doch,
 Aus dem tiefsten Mißgeschick
 Führt er uns zu neuem Glück.
 Der sein Leben uns geweiht,
 Uns von der Gefahr befreit,
 [: Gott erhalt' ihn lang uns noch,
 Unser Wacker lebe hoch! :]

(Tusch)

Fadenhecht: Gut is gangen, nix is gschehn.
 (Sie verlassen die Estrade und hierauf den Saal.)

Wacker (in Uniform mit allen Orden tritt von rechts ein) :
Ich habe die letzten Klänge des Wacker-Marsches
gehört und kann mich diesbezüglich einer gewissen
Rührung nicht erwehren, welche ja schon das Christ-
fest als solches mit sich bringt. Gilt es doch heute,
auf ein arbeitsreiches Jahr zurückzublicken und der
heranwachsenden Generation ein Beispiel vor Augen
zu führen. Im nächsten Jahre feiere ich mein
fünfundzwanzigstes Demissionsgesuch, aus welchem
Anlasse ich Gegenstand vielfacher Ehrungen sein
werde. Ich habe mich aber entschlossen, auf meinem
Posten auszuharren, solange ich nicht auf den des
Bundespräsidenten berufen werde, der heute bloß
von einem Murmeltierjäger ausgefüllt wird. (Er mustert
die Ausschmückung) Ich muß nur noch einen Blick
voll Genugtuung auf das Werk richten, das meine
Getreuen mit der Ausschmückung vollbracht haben,
denn das ist ja meine Pflicht. Ich kann wahrlich
von mir sagen, daß ich mein ganzes Leben lang
nichts als meine Pflicht getan habe, weil dies und
nichts anderes meine Pflicht ist.

Ja das ist meine Pflicht,
bitte sehn S' denn das nicht.
Das wär' so a G'schicht,
tät' ich nicht meine Pflicht.
Auf die Ordnung erpicht,
bin ich treu meiner Pflicht.
Wenn ein Umsturz in Sicht,
ich erfüll' meine Pflicht.
Die Elemente vernicht'
ich bezüglich der Pflicht.
Doch wenn einer einbricht,
hätt' ich auch eine Pflicht.
Nur erwisch' ich ihn nicht,
wie es wär' meine Pflicht.
Da genügt ein Bericht
hinsichtlich der Pflicht.